



Fallarchiv  
Kindheitspädagogische  
Forschung

Herausgegeben von Stefanie Bischoff-Pabst, Sabine Bollig,  
Peter Cloos, Iris Nentwig-Gesemann & Marc Schulz

Jahrgang 5 (2022)

**Heft 1 – Schwerpunkt:**  
**Qualitative Interviewforschung in der Kindheitspädagogik**  
Herausgegeben von Sabine Bollig & Peter Cloos

Beitrag 4: Netzwerkkarteninterviews analysieren.  
Eine qualitative strukturelle Analyse zur sozialräumlichen  
Vernetzung von Kindertageseinrichtungen

# Schwerpunkt: Qualitative Interviewforschung in der Kindheitspädagogik

Herausgegeben von Sabine Bollig & Peter Cloos

## Inhaltsverzeichnis

1. Editorial: Qualitative Interviews in der Kindheitspädagogik analysieren  
SABINE BOLLIG & PETER CLOOS
2. Narrationsanalyse autobiografisch-narrativer Interviews mit frühpädagogischen Fachkräften  
ANTJE ROTHE
3. Episodisches Interview und thematisches Kodieren: von der Fallanalyse zum Gruppenvergleich. Der Übergang von der Krippe zum Kindergarten im Spiegel subjektiver Theorien pädagogischer Fachkräfte  
EDITA JUNG
4. Netzwerkkarteninterviews analysieren. Eine qualitative strukturelle Analyse zur sozialräumlichen Vernetzung von Kindertageseinrichtungen  
TOM TÖPFER

# Netzwerkkarteninterviews analysieren. Eine qualitative strukturelle Analyse zur sozialräumlichen Vernetzung von Kindertageseinrichtungen

TOM TÖPFER

## Teil I: Kontextinformationen

### Das Projekt: Kindertageseinrichtungen als vernetzte Organisationen im Sozialraum (KitaNet)

Das Interviewmaterial, was für diesen Beitrag verwendet wird, ist im Rahmen des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Forschungsprojekts „Kindertageseinrichtungen als vernetzte Organisationen im Sozialraum (KitaNet)“ erhoben worden.<sup>1</sup> Ausgangspunkt für das Projekt war die Feststellung, dass zunehmend Erwartungen an Kindertageseinrichtungen herangetragen werden, über eine sozialräumliche Öffnung und Vernetzung die gesellschaftliche Teilhabe von Kindern (und Familien) zu verbessern (z. B. Kobelt Neuhaus/Refle 2013; Jung/Gels 2019). Kindertageseinrichtungen sollen demnach unter anderem die Ausweitung eines Bildungsauftrages bewerkstelligen (z. B. Cloos/Tervooren 2013), zusätzliche gesundheitliche Präventionsaufgaben übernehmen (z. B. Geene 2016), Kompensationsfunktionen erfüllen (z. B. Betz 2010) sowie Bildungsübergänge umfassender gestalten (z. B. Oehlmann/Manning-Chlechowitz/Sitter 2011). Zur Bewältigung der an sie herangetragenen Aufträge werden Kindertageseinrichtungen aufgefordert, sich stärker mit anderen Akteur\*innen, vor allem sozialen Diensten und Bildungseinrichtungen, zu vernetzen. Dies erfordere, dass sich Kindertageseinrichtungen in ihrer Arbeit an den sozialräumlichen Bedarfslagen orientieren (z. B. Kobelt Neuhaus/Refle 2013) und sie schließlich Teil einer lokalen Dienstleistungsinfrastruktur werden, um über sozialräumliche Vernetzung inklusive Strukturen (mit-)zu gestalten. Empirisch werden im Feld der Kindheitspädagogik bislang überwiegend singuläre Beziehungen untersucht, v. a. zwischen Kindertageseinrichtung und Grundschule (z. B. Buse/Sauerhering 2018) sowie zwischen Kindertageseinrichtung und Eltern (z. B. Fröhlich-Gildhoff 2013). Studien, die auf der Ebene singulärer Beziehungen verbleiben, vernachlässigen aus netzwerktheoretischer Perspektive jedoch weitgehend die organisationale Einbettung der Kindertageseinrichtung und nehmen nicht in den Blick, inwieweit Beziehungskonstellationen (als Netzwerke) handlungsprägende Strukturen und Prozesse darstellen. Bislang ist kaum erforscht, wie

<sup>1</sup> Das von Dezember 2018 bis Mai 2022 laufende Projekt (Förderkennzeichen 01NV1811) ist an der Universität Hildesheim angesiedelt und untersucht aus mehreren Perspektiven sozialräumliche Vernetzungen von Kindertageseinrichtungen in den Bundesländern Baden-Württemberg, Berlin und Niedersachsen. Nähere Informationen zum Projekt und zum Projektteam finden sich auf der Projekthomepage <https://www.uni-hildesheim.de/kompetenzzentrum-fruehe-kindheit/aktuelle-forschungsprojekte/kindertageseinrichtungen-als-ernetzte-organisationen-im-sozialraum-kitanet/>

sich Kindertageseinrichtungen vernetzen, wie sie Netzwerke (mit-)gestalten und welche Handlungsorientierungen, aber auch welche Herausforderungen dem zugrunde liegen (Ausnahmen in Teilen: Pfeifer 2011; Heyer/Schilling 2020; Salem/Lengyel 2020). Netzwerkansätze sind besonders in der kindheitspädagogischen Forschung noch wenig angewendet, jedoch notwendig, um eine systematische Perspektive zu entwickeln, wie Kindertageseinrichtungen sozialräumlich eingebettet sind und damit einhergehend multiple Erwartungen und Anforderungen sozial bearbeiten.

Im Projekt KitaNet wird auf die vorhandenen Forschungslücken mit einem mehrperspektivischen Ansatz reagiert, der drei Blickwinkel verknüpft. Anhand einer Analyse bildungspolitischer Dokumente, v. a. Bildungs- und Erziehungspläne sowie Landeskitagesetze, wird erstens untersucht, welche bildungspolitischen Erwartungen an die sozialräumliche Vernetzung von Kindertageseinrichtungen formuliert werden. Zweitens richtet sich der Blick auf die egozentrierten Netzwerkstrukturen und -orientierungen der Kindertageseinrichtungen, welche anhand qualitativer Netzwerkkarteninterviews erforscht werden. Hierbei geht es darum, Netzwerke und Vernetzungsprozesse aus der Perspektive der Kindertageseinrichtung (netzwerktheoretisch gesprochen: Ego) zu erfassen. Schließlich werden in einem dritten Schritt, bei ausgewählten Kindertageseinrichtungen, die wir als sogenannte Ankerkitas identifiziert haben, Netzwerkkarteninterviews mit einzelnen Kooperationspartner\*innen der Kindertageseinrichtung (netzwerktheoretisch gesprochen: den Alteri) geführt, um eine reziproke und multiprofessionelle Perspektive auf sozialräumliche Vernetzung von Kindertageseinrichtungen einzunehmen.

Im Zentrum dieses Beitrages steht die Analyse von qualitativen Netzwerkkarteninterviews. Im Projekt wurden 18 Netzwerkkarteninterviews mit KiTa-Leitungen in Baden-Württemberg, Berlin und Niedersachsen geführt. Das Interview, welches hier zur Illustration herangezogen wird, wurde mit dem Leiter eines Kinderladens in Berlin geführt. Grundlage der Erhebung ist ein qualitatives, leitfadengestütztes Interview (in Anlehnung an ein problemzentriertes Interview; Witzel 2000), welches mit einer strukturierten, aber unstandardisierten, egozentrierten Netzwerkkarte (siehe zur Übersicht Hollstein/Töpfer/Pfeffer 2020) kombiniert wurde. Dieses im Bereich der qualitativen Netzwerkforschung mittlerweile geläufige Erhebungsverfahren zielt darauf ab, einen Zugang zu egozentrierten Netzwerkstrukturen, d. h. in diesem Fall das Netzwerk aus Perspektive des fokalen Akteurs Kindertageseinrichtung, und den damit verknüpften Bedeutungen und Orientierungen der Gestaltung sozialräumlicher Vernetzungen zu erhalten. Es interessiert uns hierbei nicht nur, mit wem eine Kindertageseinrichtung wie zusammenarbeitet, sondern vor allem wie verschiedene Beziehungen als relationale Gefüge, d. h. als soziale Netzwerke, relevant (gemacht) werden.

Die Auswertung der Daten, die mit diesem Instrumentarium erhoben werden, erfolgt angelehnt an die qualitative strukturelle Analyse (QSA, Herz/Truschkat/Peters 2015). Dieser analytische Ansatz wurde anhand von qualitativen Netzwerkkarteninterviews entwickelt und kombiniert die Analyse visueller und verbaler Daten. Die QSA fokussiert schließlich – in Anlehnung an der Grounded-Theory-Methodologie (Strauss/Corbin 1996) und unter Einbezug netzwerktheoretischer sensibilisierender Konzepte – wie Netzwerkstrukturen und -prozesse sinnhaft konstruiert und welche Bedeutungen damit verknüpft werden. Die Vorgehensweise und die einzelnen Analyseschritte werden in diesem Beitrag anhand eines Interviews demonstriert.

## Literatur

- Betz, Tanja (2010): Kompensation ungleicher Startchancen. Erwartungen an institutionalisierte Bildung, Betreuung und Erziehung für Kinder im Vorschulalter. In: Cloos, Peter/Karner, Britta (Hrsg.): Erziehung und Bildung von Kindern als gemeinsames Projekt. Zum Verhältnis familialer Erziehung und öffentlicher Kinderbetreuung. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 113–134.
- Buse, Miriam/Sauerhering, Meike (2018): Im Übergang. Kooperation von KiTa und Grundschule. Osnabrück: nifbe.
- Cloos, Peter/Tervooren, Anja (2013): Frühe Bildung im Spannungsfeld von Bildungspolitik und Bildungstheorie. In: Sektion Sozialpädagogik und Pädagogik der frühen Kindheit (Hrsg.): Konsens und Kontroversen. Sozialpädagogik und Pädagogik der frühen Kindheit im Dialog. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 38–44.
- Fröhlich-Gildhoff, Klaus (2013): Die Zusammenarbeit von pädagogischen Fachkräften und Eltern im Feld der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung. In: Bildungsforschung 10, H. 1, S. 11–25.
- Geene, Raimund (2016): Gesundheitsförderung. In: Helm, Jutta/Schwertfeger, Anja (Hrsg.): Arbeitsfelder der Kindheitspädagogik – eine Einführung. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 231–241.
- Herz, Andreas/Truschkat, Inga/Peters, Luisa (2015): How to do Qualitative Structural Analysis? Die qualitative Interpretation von Netzwerkkarten und erzählgenerierenden Interviews. In: Forum qualitative Sozialforschung/Forum Qualitative Social Research 16, H. 1, Art. 9.
- Heyer, Lea/Schilling, Carina (2020): Multiprofessionalität braucht mehr als Netzwerkpartner\_innen. In: Sozial Extra 44, S. 137–142.
- Hollstein, Betina/Töpfer, Tom/Pfeffer, Jürgen (2020): Collecting egocentric network data with visual tools: A comparative study. In: Network Science 8, H. 2, S. 223–250.
- Jung, Edita/Gels, Annika (2019): Vernetzung von KiTas im Sozialraum und darüber hinaus. Nifbe-Beiträge zur Professionalisierung Nr. 10. Osnabrück: nifbe.
- Kobelt Neuhaus, Daniela/Refle, Günter (2013): Inklusive Vernetzung von Kindertageseinrichtung und Sozialraum. Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte. WiFF Expertisen, Band 37. München: Deutsches Jugendinstitut.
- Oehlmann, Sylvia/Manning-Chlechowitz, Yvonne/Sitter, Miriam (2011): Frühpädagogische Übergangsforschung. Von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule. Weinheim und München: Juventa.
- Pfeifer, Kristin (2011): Kindertageseinrichtungen im Kontext institutioneller und sozialräumlicher Vernetzung. Erfahrungen des Modellprojektes KiNET Dresden. In: Robert, Günther/Pfeifer Kristin/Drößler, Thomas (Hrsg.): Aufwachsen in Dialog und sozialer Verantwortung. Bildung – Risiken – Prävention in der frühen Kindheit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 217–243.
- Salem, Tanja/Lengyel, Drorit (2020): Dass eine Familie weiß, wo sie was an Hilfe kriegen kann, wenn sie Hilfe braucht, das finde ich wichtig – Sozialräumliche Vernetzung von Kitas in der Migrationsgesellschaft und die Rolle der Leitungen. In: Zeitschrift für Grundschulforschung 13, S. 229–244.
- Strauss, Anselm L./Corbin, Juliet M. (1996): Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Weinheim: Beltz, Psychologie-Verlag-Union.
- Witzel, Andreas (2000): Das problemzentrierte Interview. In: Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research 1, H. 1, Art. 22, 25 Absätze.

## Lesehinweise

Alle personen- und einrichtungsbezogenen Daten wurden im Rahmen der Transkription anonymisiert und pseudonymisiert. Unterhalb der Ebene von Bundesländern wurden alle Ortsbezüge anonymisiert und pseudonymisiert. Interviewpassagen, die eine Identifikation der Kindertageseinrichtungen ermöglichen, z.B. eine Kooperation mit einer besonderen Institution, werden nicht veröffentlicht. Sämtliche Schritte der Anonymisierung und Pseudonymisierung wurden äquivalent für die Netzwerkkarten übernommen. Das vorliegende Material besteht aus einer Netzwerkkarte sowie mehreren Interviewausschnitten.

## Angaben zum Autor

Tom Töpfer, Dipl. Soz., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im BMBF-Projekt „Kindertageseinrichtungen als vernetzte Organisationen im Sozialraum (KitaNet)“ in der Abteilung Allgemeine Erziehungswissenschaft an der Universität Hildesheim. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Netzwerk- und Unterstützungsforschung, Familiensoziologie und Sozialpolitik, Übergangs- und Lebenslaufforschung sowie qualitative Methoden der Sozialforschung.

## Zentrale Publikationen

- Hollstein, Betina/Töpfer, Tom/Pfeffer, Jürgen (2020): Collecting egocentric network data with visual tools: A comparative study. In: *Network Science* 8, H. 2, S. 223–250.
- Töpfer, Tom/Behrmann, Laura (2021): Symbolischer Interaktionismus und qualitative Netzwerkforschung – Theoretische und method(olog)ische Implikationen zur Analyse sozialer Netzwerke. In: *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* 22, H. 1, Art. 13, 58 Absätze.
- Töpfer, Tom/Hollstein, Betina (2021): Order of recall and meaning of closeness in collecting affective network data. In: *Social Networks* 65, S. 124–140.

## Teil II: Datenmaterial: Netzwerkkarte und Interviewsequenzen aus Netzwerkkarteninterview mit Herrn Lorenz („Koordinator“ eines Kinderladens in Berlin)

Vorbemerkung: Vorgestellt und illustriert werden hier Materialien vom Interview mit Herrn Lorenz (Herr L.), der sich selbst als „Koordinator“ eines Kinderladens in Berlin bezeichnet. Im telefonischen Erstgespräch zeigte Herr Lorenz zunächst Zweifel an der Geeignetheit für das Forschungsprojekt und betonte, dass das Thema Vernetzung in seiner „kleinen Einrichtung“ noch einen zu geringen Stellenwert habe. Er willigte schließlich ein, da ich ihm erläuterte, dass in dem Projekt nach den spezifischen Orientierungen und Perspektiven von Kindertageseinrichtungen hinsichtlich sozialräumlicher Vernetzungen gefragt wird und hierbei kein normativer Maßstab vermeintlich richtiger oder notwendiger Vernetzungen von Kindertageseinrichtungen zugrunde gelegt werde. Das Interview wurde schließlich face-to-face in den Räumlichkeiten der Kindertageseinrichtung geführt. Grundlage für das Interview stellte ein Leitfaden dar, der zunächst vorsah, dass die KiTa-Leitung die Einrichtung und sich selbst kurz vorstellt. Anschließend wurde zur Netzwerkerhebung übergeleitet. Für diese wurde eine DIN A1 Netzwerkkarte eingeführt, auf der als strukturierendes Element zentral ein innerer Kreis abgebildet war, der von drei konzentrisch angeordneten Kreisen eingfasst war (siehe Abbildung 1). Der verwendete Stimulus zur Netzwerkerhebung fragte danach, „wer oder was für die Arbeit Ihrer Einrichtung im Sozialraum wichtig ist“. Dabei wurde Ego im Zentrum der Netzwerkkarte platziert und der Interviewte aufgefordert, die Alteri in den drei konzentrischen Kreisen, entsprechend ihrer Wichtigkeit (je näher desto wichtiger) zu platzieren. Nähere Vorgaben zur Bedeutung und Abgrenzung der konzentrischen Kreise wurden – anders als bei standardisierten Instrumenten – nicht gemacht. Den Interviewten wurden verschiedenfarbige Post-its und Stifte zur Verfügung gestellt, um Akteur\*innen und Relationen auf der Karte einzutragen. Die Interviewten wurden jeweils gebeten zu erläutern, inwieweit das, was sie auf den post-its vermerkt hatten, als wichtig erachtet wird. Zu der Netzwerkerhebung wurden nachfolgend eine Reihe von immanenten Nachfragen gestellt, die die jeweiligen Alteri und Beziehungen stärker explorieren sollten. Im Anschluss folgten weitere auf Vernetzungsperspektiven bezogene Themen im Leitfaden: Organisation und Professionalisierung, Netzwerkarbeit, Steuerung und Unterstützung. Darauf folgend wurden die Interviewten aufgefordert, auf der Karte sogenannte Alter-Alter-Relationen einzutragen, also mittels von Linien darzustellen, inwieweit aus ihrer Perspektive Beziehungen zwischen verschiedenen Alteri bestehen. Abschließend wurden die Interviewten gefragt, wie die Arbeit der Kindertageseinrichtung zukünftig idealerweise aussähe.

Als Datenmaterial wird hier die Netzwerkkarte, wie sie zum Abschluss des Interviews erstellt wurde, in anonymisierter Form dargestellt. Anschließend sind zwei längere Interviewpassagen abgebildet. Die erste Interviewpassage zeigt die Einführung in die Netzwerkkarte und den Beginn der Netzwerkerhebung. Das Interview läuft zu dem Zeitpunkt bereits fünf Minuten. Die folgenden Interviewsequenzen setzten nach etwa 30 Minuten ein. Hier werden vom Interviewer immanente Nachfragen zu einzelnen Beziehungen gestellt.



## Netzwerkkarte am Ende des Interviews

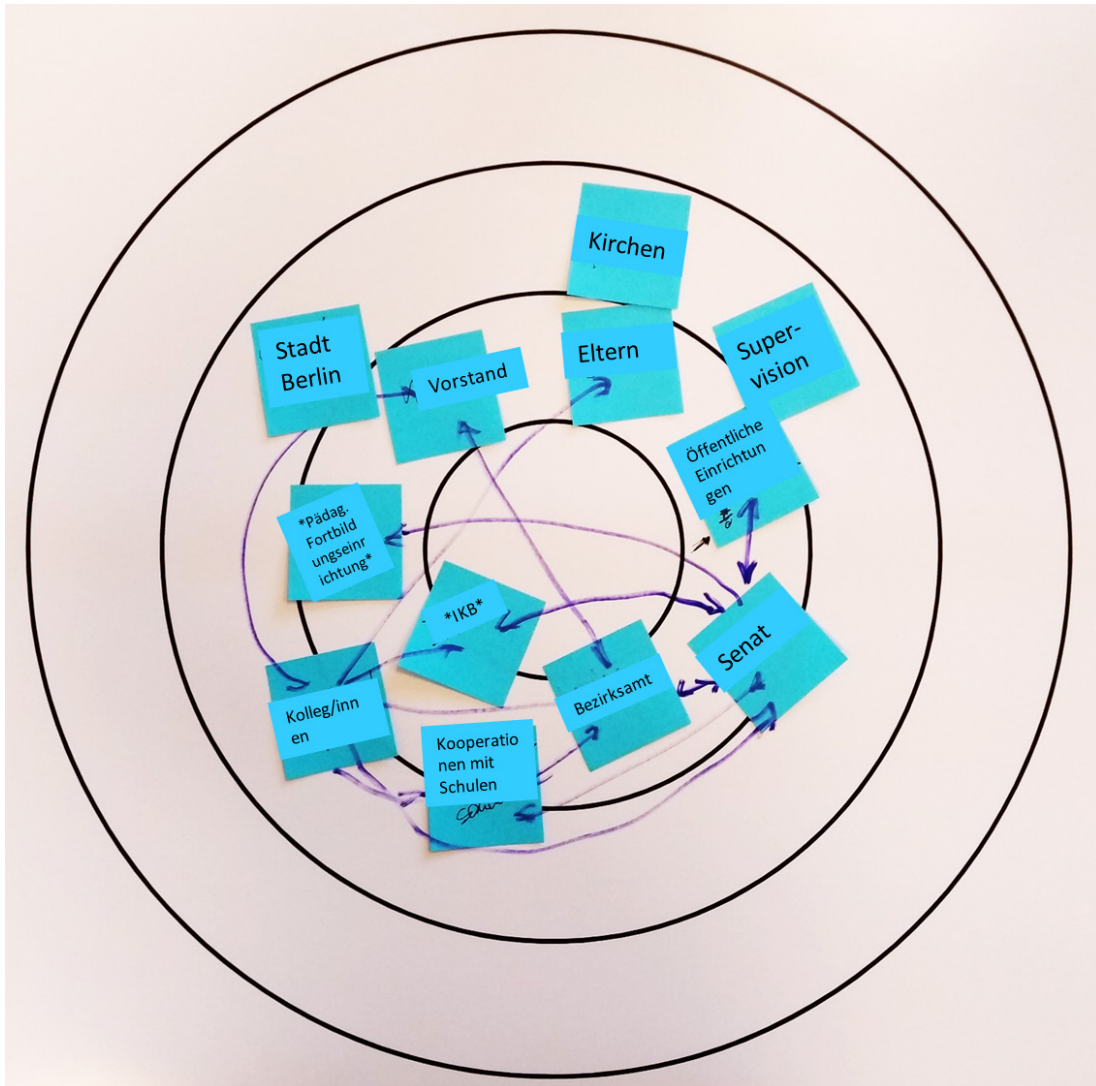


Abbildung 1: anonymisierte Netzwerkkarte eines Berliner Kinderladens

### Interviewpassage 1 – Netzwerkerhebung

- 1 **Interviewer:** Mhm (bejahend). (..) Okay, da kommen wir bestimmt gleich nochmal darauf  
 2 zurück. (.) Ähm, (.) ich hatte Ihnen ja eingangs schon gesagt, dass dass wir untersuchen wie,  
 3 ähm, Kitas im Sozialraum arbeiten und wie sich Kitas vernetzen. (.) Und, ähm, (.) dabei ist  
 4 uns wichtig zu erfahren: Wer oder was für ihre Arbeit (.) im Sozialraum wichtig ist? (.) Und,  
 5 ähm, um dem Gespräch jetzt gleich ein bisschen besser folgen zu können, habe ich eine  
 6 Karte mitgebracht. [Herr L.: Ja.] (holt die Karte hervor) (10) So. (..) und (holt Post-its hervor)  
 7 (5) ein paar Post-its. (10) Und mich würde jetzt interessieren, ähm: Wer oder für die Arbeit  
 8 Ihrer Einrichtung im Sozialraum wichtig ist? (..) Und dazu haben wir diese diese Post-its. (.)  
 9 Und stellen Sie sich vor (.) Ihre Einrichtung ist hier in der Mitte im innersten Kreis. (.) Und,  
 10 ähm, Sie können jetzt diese Post-its anordnen, sozusagen je näher (.) desto wichtiger. [Herr L.:



11 Mhm] Und, ähm, (.) ich würde Sie bitten (.) dann auf diese Post-its zu schreiben: Wer oder  
 12 was (.) für die Arbeit Ihrer Einrichtung wichtig ist? (.) Und mir dann kurz zu sagen inwieweit  
 13 das wichtig für Ihre Arbeit ist.

14

15 **Herr L.:** (..) Mhm (nachdenklich), (.) be/ bemühe ich mich mal (lacht) zum Montag. (.) Ja, äh  
 16 (Ausdruck der Anstrengung).

17

18 **Interviewer:** Nehmen Sie/ lassen Sie sich ruhig Zeit.

19

20 **Herr L.:** Äh (Ausdruck der Anstrengung), nein mir fällt das schon/ also letztendlich sind ja/  
 21 wie soll ich das/ ähm, (.) letztendlich/ wir haben ja/ das, ähm, ist natürlich das Bezirksamt  
 22 (schreibt es auf). (11) Dann, (.) ähm/  
 23

23

24 **Interviewer:** Na, klebt der nicht richtig?

25

26 **Herr L.:** Ich habe das verkehrt darauf geschrieben, ähm, ähm, glaube ich. Ich muss das so  
 27 machen (lacht). [Interviewer: (.) Ah.] So (schreibt es erneut auf). [Interviewer: (6) // Okay].  
 28 Und // es ist ja auch irgendwo der Senat von Berlin (schreibt es auf).  
 29

29

30 **Interviewer:** (..) Vielleicht können Sie gleich direkt schon mal sagen, ähm, ganz kurz, wie/  
 31 inwieweit (.) die wichtig für Sie sind?  
 32

32

33 **Herr L.:** Na das Bezirksamt, ähm, letztendlich, ähm, ist ja, ähm, im weitesten Sinne, ähm,  
 34 (lacht) sage ich mal, ist ja neu, ähm, konstruiert in Berlin. Früher gab es ja diese ganzen  
 35 öffentlichen Einrichtungen und und letztendlich hat ja der Senat irgendwie vor zwanzig  
 36 Jahren gesagt: Nein, ähm, das schaffen wir hier grundsätzlich ab. (.) Aber letztendlich ist es ja  
 37 (.) unser/ (lacht) ist ja unser Hoheitsgebiet. Also letztendlich ist es, ähm, im weitesten Sinne ja  
 38 eigentlich unser Arbeitgeber. (.) Und letztendlich ist ja auch dieses, ähm, Grundstück was wir  
 39 haben, also diese Immobilie, gehört ja dem Bezirksamt. (..) So und der Senat ist ja  
 40 letztendlich, ähm, für uns, (.) sage ich mal, (.) was Bildung (.) und Pädagogik anbelangt ist es  
 41 natürlich die Behörde, die, ähm, letztendlich auch die Verantwortlichkeit, ähm, letztendlich,  
 42 ähm, für unsere Einrichtung hat, ne. (..) So, dann ist es noch das Besondere bei uns und das  
 43 muss ich mal hier mit ein/ das ist, ähm, der \*IKB\* [Interessensverband für Kinderläden in  
 44 Berlin] (schreibt es auf) das ist der Träger (..) der Kindertageseinrichtungen Berlin. Also  
 45 denke das ist eine besondere Form (.) letztendlich in Berlin, aber mit denen arbeite ich zum  
 46 Beispiel ganz eng zusammen. Also wir sind da auch Mitglied und (.) und die sind natürlich  
 47 dann so diese Schnittstelle, was Bezirksamt und Senat/ also wenn es da um Tarife geht, um  
 48 Neuerungen, (.) dann sondieren die das alles und bieten uns Weiterbildungen an. Ähm, also n/  
 49 (.) die bieten auch Weiterbildungen dem Träger an und so weiter. Das ist was ganz enges (.)  
 50 letztendlich. (..) So, was fällt mir denn noch ein? Dann ist natürlich diese ganzen, mhm  
 51 (nachdenklich), sage ich mal Ko/ Kooperationen/ also, (.) mache ich dann mal hier (schreibt  
 52 es auf). (11) Kooperationen mit Schulen. Also dadurch wir natürlich auch, ähm, sage ich  
 53 mal, was die Bildung anbelangt/ ähm, letztendlich gehen ja unsere Kinder dann in die Schule.  
 54 (lacht) Letztendlich ist es natürlich auch/ wir haben zum Beispiel hier mit der \*Berta Schule\*  
 55 einen Kooperationsvertrag. [...] Also wir treffen uns auch, ähm, mit der Schule, also ich. (.)  
 56 Also alle öffentlichen, ähm, Kindertagesstätten hier im Umfeld (.) treffen sich alle drei

57 Monate mit den Lehrern letztendlich und mit dem Rektor (.) in der Schule. Und dann gucken  
 58 wir da: Wie/ was läuft da? Was können wir gemeinsam machen? Elternabende oder Projekte  
 59 und, ja.  
 60  
 61 **Interviewer:** Und kann man sich das als so eine Art, weiß nicht, Arbeitskreis oder oder/ (.)  
 62 ähm, weil Sie sagen Sie treffen (.) // (all das?)/  
 63  
 64 **Herr L.:** Na wir // haben letztendlich ein Kooperationsvertrag, wo das alles schriftlich  
 65 festgehalten ist: Wann wir uns treffen, ähm, wie wir/ was wir miteinander bereden, den  
 66 Übergang, ähm, Ke/ ähm, Kita, Schule, ähm, und weiter. Was für Projekte in der Schule  
 67 laufen, wo können wir uns da beteiligen? Und, ähm, ja. (.) Dann gibt es ja so diese  
 68 Hospitationstage letztendlich, wo unsere Kinder in die Schule gehen (.) oder letztendlich  
 69 auch, ähm, wo die, ähm, Schule oder Lehrer letztendlich dann auch zu uns kommen. Ne. Ob  
 70 das nun ein Elternabend ist/ da gucke ich ganz einfach auch bei den Eltern: Gibt es da ein  
 71 Bedarf? (.) Mhm (nachdenklich), es gibt so Jahrgänge, ähm, da sind so viele  
 72 Geschwisterkinder, wo die Eltern sagen: Nein, das ist so ein bisschen vertane Zeit. Also wir  
 73 kennen das System, (.) weil die Schule ist/ ähm, macht auch was spezielles. Also das ist so  
 74 drei/ (.) ähm, also drei Klassenstufen in einer. Ähm, und, ähm, ja. Und da haben natürlich  
 75 Eltern die, ähm, letztendlich (lacht) ihr erstes Kind (dann mal?)/ und die haben natürlich dann  
 76 auch ganz viel Klärungsbedarf, ne. (..) So, was kann ich da auch noch/ ähm, dann würde ich  
 77 natürlich öffentliche Einrichtungen, um das mal so ein bisschen (lacht) pauschal zu  
 78 formulieren (schreibt es auf). (10) Das ist natürlich in unserer Nähe. Dass wir natürlich  
 79 gucken/ wir hatten jetzt so ein Theaterprojekt gemacht, ähm, also da gibt es eine Glaserei,  
 80 also wir/ die Kinder wollten jetzt Schneewittchen spielen. Und da gucken wir ganz einfach: (.)  
 81 Können wir da hingehen? Ähm, wa/ oder den Friseur letztendlich da mit eingebunden. Und  
 82 dann gibt es ja hier auch noch so/ das heißt \*Blumenkulturhof\* [vielseitiger Kulturhof], das  
 83 ist so/ (..) das ist was ganz fantastisches. Also das ist so ein Bio-, ähm, sage ich mal, als es  
 84 noch nicht so war, eben so diese Biobranche und da hatten die auch noch ein paar kleine Tiere  
 85 gehabt, jetzt nicht mehr, (.) ähm, letztendlich. Dann gibts da halt den Biogärtner und, ähm, ja.  
 86 (.) Also mit denen kooperieren wir auch und gucken da ganz einfach/ da kaufen wir unsere  
 87 Pflanzen und lassen uns da beraten. Und (.) die sind da immer/ haben ein großes Herz und  
 88 sind da sehr offen. Oder die Schlosserei ist hier gleich (.) oder der Schuster in \*Brechtstedt\*  
 89 [Ortsteil in Berlin], da haben wir auch mal so Kontakt aufgebaut, um/ ähm, es hat sich  
 90 ergeben, dass ein Kind kaputte Schuhe hat und dann sind wir/ (.) nicht wegwerfen und da  
 91 gucken wir. Und dann haben wir da auch mal ein kleines Projekt mit denen gestaltet. Also das  
 92 meinte ich jetzt mit öffentlichen Einrichtungen (räuspert sich). Da komme ich schon zu  
 93 diesem Knackpunkt. Letztendlich war es ganz schwierig/ es, mhm (nachdenklich), es hatten  
 94 wir auch mal (unv.), wir haben in einem Altenheim/ (.) Mhm (nachdenklich), da ist so,  
 95 mhm (nachdenklich), das gehört \*Klinikum am See\*, ähm, und da hatten wir so/ oder hatte  
 96 ich die Idee mit dem Team (lacht) da auch mal so ein bisschen reinzuschauen. Ist ganz ganz  
 97 schwierig. Das hängt auch, ähm, von der Leitung ab wie die aufgeschlossen sind und, ähm, (.)  
 98 mhm (nachdenklich), ja. Die sehen das momentan als Belastung. Nun muss man auch sehen,  
 99 dass die Leute, gerade in diesen pflegerischen Berufen, da/ (..) und, ähm, wir fragen da immer  
 100 mal nach, ne, letztendlich. Dass wir das/ ähm, ja. Und die Kooperationen mit anderen  
 101 Kindertagesstätten, das ist auch in \*Groß Hermsstedt\* [Ortsteil in Berlin] sehr sehr  
 102 schwierig. (.) (lacht) Also/

103

104 **Interviewer:** Okay, inwiefern (lacht)?

105

106 **Herr L.:** Mhm (nachdenklich), ne/ mhm (nachdenklich), das/ ähm, wir haben so mehrere  
 107 kleine Einrichtungen. Dann haben wir auch eine öffentliche/ ähm, also was heißt/ das war ein  
 108 etwas größerer Träger. (.) (räuspert sich) Und da habe ich (räuspert sich) mich immer bemüht  
 109 und ich blitze immer ab, weil die Leute kein Interesse haben. (.) Also die sehen das wirklich  
 110 als Belastung. Und dann habe ich vor Jahre angefangen/ (.) da bietet, ähm, der Senat/ also wir  
 111 haben ja diese \*Pädagogische Fortbildungseinrichtung\*, das kann ich (lacht) auch nochmal  
 112 aufschreiben, das ist so ein Weiterbildungsinstitut (schreibt es auf). (...) F/ (...) ähm, ähm,  
 113 Weiterbildung an und, ähm, das fand ich eine richtig spannende Weiterbildung gerade für  
 114 kleine Kindertagesstätten. Also w/ mit diesen/ ähm, mit dieser Vernetzung. Das ist schon ein  
 115 Problem. Das hatte ich ja auch am Telefon schon gesagt. Also diese großen Träger, die sind  
 116 da ganz anders aufgestellt, muss ich ehrlich sagen. Die haben Leute, (.) also da gibt es eine  
 117 Kitaleitung und dann gibt es, ähm, da richtig Konzepte und so weiter und so fort. Und, (.)  
 118 mhm (nachdenklich), und die haben so eine Weiterbildung (.) angeboten und da habe ich auch  
 119 dran teilgenommen (.) und dann bin ich sehr schwer krank geworden. (.) Und dann musste ich  
 120 die leider absagen. Dann habe ich, mhm (nachdenklich), zwei Jahre später nochmal ein  
 121 Anlauf, ähm, genommen [...] Und, ähm, ja. Und das habe ich mir ganz/ weil ich das wichtig  
 122 finde, also diese Vernetzung. Und, ähm, ähm, damals habe ich das auch mitgemacht, das ist  
 123 dann so, (.) mhm (nachdenklich), dass da/ ähm, das wird nur für kleine Kindertagesstätten  
 124 angeboten. (.) Und, ähm, diese Weiterbildung geht über zwei Jahre (.) und, ähm, da findet  
 125 man sich in Gruppen zusammen und muss in Gruppen, ähm, ganz tolle Sachen gestalten.  
 126 So dass sich, sage ich mal, die Weiterbilder immer sich zurückziehen (.) und diese Gruppen  
 127 arbeiten ang/ aktiv miteinander. Und das ist so über die Stadt verteilt. (.) Ähm, und das finde  
 128 ich total spannend. Also das ist wirklich so eine Geschichte die ich noch machen werde. (.) Ja.  
 129 (.) Weil ich das ganz wichtig für die Vernetzung finde, ja, (.) f/ // der Einrichtung.

130

131 **Interviewer:** Also gibt es was/ // gibt es was konkretes was Sie sich davon erhoffen würden?

132

133 **Herr L.:** Ja, ähm, also das ist, ähm, mit anderen Kindertagesstätten, (.) ähm, s/ mit kleinen  
 134 Einrichtungen, weil wir haben ja/ ähm, sage ich mal, da gibt es so Problematiken die so  
 135 typisch sind für kleine Einrichtungen, ne. (.) // Also da muss ich jetzt nicht/

136

137 **Interviewer:** Haben Sie ein Beispiel noch? //

138

139 **Herr L.:** Beispiel ist natürlich/ wir haben kleine Teams, (.) das ist natürlich, dass man so ein  
 140 Springerpool schaffen muss, ne. Also wir haben momentan/ also (.) das hat sich ganz einfach  
 141 so ergeben, dass/ (.) wir haben eine Rentnerin, das ist die \*Gerda\*, die hat diesen Kinderladen  
 142 mitgegründet. (.) Und das ist eine Springerin und die kann auch immer. Und die hat erstmal  
 143 fünf Jahre/ ähm, also sie ist 65 geworden und fünf Jahre hat sie gesagt: Nein, ich will nicht. (.)  
 144 Und nach fünf Jahren/ sie auch gesundlich/ (.) ähm, gesundheitlich so gut aufgestellt, dass sie  
 145 das macht. (räuspert sich) Das ist/ und dann gibt es natürlich auch/ was, ähm, dieses  
 146 Qualitätsmanagement anbelangt, das ist natürlich/ (.) mhm (nachdenklich), ähm, wir hatten  
 147 uns/ mhm (nachdenklich), ähm, ich habe mich sehr lange, ähm, beschäftigt, ähm, mit diesem  
 148 Kinderschutz-, ähm, konzept und mit diesem sexualpädagogischen Konzept. (.) Da gibt es

149 natürlich in den großen Einrichtungen/ da gibt es/ ja. (.) Und da gibt es/ und ich habe dann  
 150 diese Konzepte mal gelesen und (lacht) dachte: Oh Gott. (.) Habe mich dann auch  
 151 diesbezüglich weitergebildet und/ ähm, ja. (.) Und das ist so typisch für kleine Einrichtungen,  
 152 ne. (.) Also da ist schon der \*IKB\* (.) so ein Pol, aber natürlich/ ähm, das sind natürlich, ähm,  
 153 diese Externen. (.) Ich sage mal die waren auch/ die kennen das alle, aber so eine Vernetzung  
 154 ist natürlich dann besser, ne. (.) Oder sich ganz/ einfach mal hinzusetzen und zu sagen: Da  
 155 drückt der Schuh oder diese/ und das ist ja auch/ (.) ähm, wir sind ziemlich gut aufgestellt hier  
 156 in unserer Einrichtung, aber das ist alleine, wenn/ ähm, ich sage mal die Eltern der Träger. (.)  
 157 Das ist/ die machen das alle in ihrer Freizeit und ich musste das auch/ (.) also ich habe ja  
 158 auch, ähm, mich, ähm, sehr viel weitergebildet. Das ist natürlich, dass wir wertschätzend  
 159 miteinander umgehen und so weiter und so fort. Und auch deren Belastung erkennen und so  
 160 weiter und so fort. Das ist immer (lacht) so eine Gradwanderung. Ja, ja.

## Interviewpassage 2 – immanente Nachfragen

161 **Interviewer:** Mhm (bejahend). (..) Okay, interessant. (.) Ähm, (.) Sie hatten jetzt eingangs  
 162 nochmal auch zu diesen öffentlichen Einrichtungen so ein paar unterschiedliche genannt. (.)  
 163 Vielleicht können Sie dazu nochmal was sagen, wie das eigentlich zustande kommt? (.) So ein  
 164 paar Beispiele vielleicht nennen.

165  
 166 **Herr L.:** (.) Na die öffentlichen Einrichtungen, ist ja natürlich das Bezirksamt, ähm,  
 167 letztendlich auch mit mit den ganzen Gremien die da angesiedelt sind. Also das Sozialamt  
 168 und, ähm, letztendlich der Gesundheits-, ähm, dienst. Letztendlich ist ja auch/ (.) also unsere  
 169 Kinder durchlaufen ja/ ähm, während der, ähm, sage ich mal, ihrer Kindergartenzeit (.)  
 170 müssen die, ähm, so bestimmte Untersuchungen machen. Dann kommt der Zahnarzt her, dann  
 171 kommt die Prophylaxe hier her und, ähm, ja. Und das wird natürlich gesteuert, ähm, vom  
 172 Bezirksamt, ne. (.) So, und die bieten dann auch diesbezüglich, ähm, Treffpunkte an, wo man  
 173 sich/ (..) und die sind dann meistens immer so, dass ich das gar nicht abdecken kann, (.) weil  
 174 ich muss auch fairerweise kleine Einrichtungen/ und es ist so, mhm (nachdenklich), die  
 175 Kollegin, wir haben eine, ähm, Mutter mit zwei Kindern, ähm, und jetzt bei dieser  
 176 Erkältungswelle/ (.) wir haben eine Kollegin die war psychisch krank gewesen, ne. Und  
 177 (lacht) um den Laden dann aufrecht zu erhalten mach ich dann Dienst, ne. (.) Ja. (.) Aber wir  
 178 werden informiert und ich kann dann auch frei/ (.) also diese Informationen bekomme ich und  
 179 wenn mir was wichtig ist oder ich sage, bei meinen Zielen, das passt jetzt rein. Ähm, und das  
 180 ist so ein Bereich/ (..) Zukunft. Also der muss besser werden, ja.

181  
 182 **Interviewer:** Mhm (bejahend). (..) Und Sie meinten auch schon, dass Sie hier so vor Ort mit,  
 183 (.) weiß nicht, dem Schuster und, ähm, dem dem/ wo Sie Ihre Ihre Pflanzen bekommen und  
 184 so, dass Sie so zu solchen (.) // irgendwie Läden und so/

185  
 186 **Herr L.:** Ähm, das haben wir/ ja das // ist ja Bestandteil unserer/ ähm, letztendlich das  
 187 Berliner Bildungsprogramm ist ja so aufgebaut, ähm, letztendlich, dass, ähm, diese  
 188 Vernetzung ja da ein Bestandteil ist, ne. (.) Und als wir damals unsere Konzeption, ähm,  
 189 geschrieben oder uns damit beschäftigt haben, ähm, spielt das dann auch eine große Rolle in

190 unserer Konzeption. Also wo wir genau (.) das betiteln, wenn wir Projekte jetzt machen und  
 191 so weiter und so fort, dass wir dieses nutzen, ne. (..) Also wir haben jetzt, ähm, ähm, vor zwei  
 192 Jahren ein großes Projekt gemacht, also da ging es um Müll (.) letztendlich. Und das ist ja  
 193 dann letztendlich auch: Was bietet die Stadt an? (.) Die BSR [Stadtreinigung Berlin] ist  
 194 natürlich ein ganz fantastischer Arbeitgeber, die dann auch/ ähm, letztendlich auch  
 195 Kindertagesstätten und (lacht) so weiter das anbietet (.) mitzuarbeiten (hustet). Und jetzt muss  
 196 ich natürlich im Team/ (.) wir machen ja dann immer so eine Halbjahresplanung (hustet) und  
 197 wir haben jetzt auch, ähm, (.) letztendlich entschieden, mhm (nachdenklich), so diese  
 198 Verkehrsschule/ und da bietet, ähm, letztendlich angefangen, ähm, vom \*Automobilverein\*  
 199 über, ähm, (.) die Polizei/ und da haben wir uns jetzt zum Beispiel beworben, ne. Um (.) um  
 200 da mit reinzukommen (.) letztendlich auch. Das ist ja auch/ letztendlich auch (.) die Stadt  
 201 bietet an und wir (.) nutzen das letztendlich.

202

203 **Interviewer:** Mhm (bejahend). (.) Also Sie bekommen sozusagen irgendwie davon mit und  
 204 dann überlegen Sie, ähm, ob Sie ob Sie das nutzen wollen? Oder wie muss ich mir das so  
 205 ganz praktisch sozusagen // vorstellen?

206

207 **Herr L.:** Genau. // Also wenn wir jetzt, ähm, letztendlich bei der Projekt-, ähm, Gestaltung,  
 208 wenn wir jetzt, ähm, sagen wir (.) gestalten zwei große Projekte im Jahr, (.) die wir ja im  
 209 Vorfeld planen. (.) Also wo jeder Erzieher/ letztendlich ist es ja ein riesen (lacht) Wirrwarr, (.)  
 210 ähm, sage ich mal, und jeder guckt da. Und da ist ja auch Bestandteil diese Vernetzung, ne.  
 211 Und dann gucken wir letztendlich: Wo/ was bietet sich hier an und wo wollen wir uns  
 212 vernetzen jetzt letztendlich hier, ne? (.) Und das haben wir jetzt zum Beispiel bei dieser  
 213 Verkehrserziehung gemacht. Und dann bekommt letztendlich auch jeder seine Aufgaben im  
 214 Team, ne: Du bist dafür verantwortlich das zu machen und, ähm, die Fachleute reinzuholen.  
 215 Ne. Also wir machen jetzt auch, ähm, sage ich mal, mhm (nachdenklich), aller/ (.) einmal im  
 216 Jahr geht es ja um Brandschutz. Da habe ich jetzt eine Kollegin, die \*Jenny\* macht das. Ähm,  
 217 letztendlich, da gibt es dann auch/ wir sind da vernetzt mit jemandem, der ist/ die Frau  
 218 \*Ziegler\*, die ist für Sicherheitsbereich/ ähm, und so weiter und so fort. Da gibt es  
 219 Weiterbildungen, ähm, die tauschen sich über E-Mails aus und so weiter und so fort. Und,  
 220 ähm, (.) jetzt haben wir Brandschutz. Die Kinder müssen ja wissen, ähm, wie verhalte ich  
 221 mich, ähm, letztendlich? Und da nutzen wir natürlich/ ähm, da gibt es hier/ mhm  
 222 (nachdenklich), ich weiß gar nicht wer das jetzt macht. Und da kommt eben, ähm, letztendlich  
 223 so ein Feuerwehrmann, der macht so ein Projekt mit Kindern. Also was/ wie müssen wir uns  
 224 verhalten, wenn es brennt? (..) Ja.

## Hinweise zur Transkription

Das Interviewmaterial wurde in Orientierung an die „erweiterte inhaltlich-semantische Transkription“ von Dresing und Pehl (2018) transkribiert.

## Transkriptionsregeln

Symbol	Definition
/	Wort- und Satzabbrüche
//	Sprecher*innenüberlappungen
(.)	Pause für ca. eine Sekunde
(..)	Pause für ca. zwei Sekunden
(...)	Pause für ca. drei Sekunden
(Zahl)	Pause für mehr als drei Sekunden. Länge entsprechend der Zahl
(schreibt etwas auf)	parasprachliche Äußerungen
Hm (bejahend)	Beschreibung der Art der Betonung von Partikeln
*Blumenkulturhof* [vielseitiger Kulturhof]	Anonymisierter und pseudonymisierter Begriff, z. B. Ort oder Akteur*in und ggf. Beschreibung in Klammern
(unv.)	unverständliche Wörter
[...]	Auslassungen im Datenmaterial

## Literatur

Dresing, Thorsten/Pehl, Thorsten (2018): Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende. 8. Auflage. Marburg: dr. dresing & pehl GmbH.



## Teil III: Analyse des Datenmaterials und methodisches Vorgehen

### 1. Netzwerkkarteninterviews – Einführung und Überblick

Grundlage der sozialen Netzwerkforschung ist zunächst eine allgemeine Definition von einem sozialen Netzwerk als Set von Akteur\*innen (auch als Knoten bezeichnet) und Relationen (auch als Kanten bezeichnet) (einführend siehe z. B. Fuhse 2016). Akteur\*innen und die Arten der Beziehungen, die sie verbinden, können dabei sehr vielfältig sein und haben unterschiedliche Konsequenzen für soziales Handeln. Die Basisannahme ist, dass die konkrete Einbettung in soziale Strukturen maßgeblich für soziales Handeln ist. Netzwerke bestehen dabei konzeptuell aus verschiedenen Einheiten und können auf unterschiedlichen Analyseebenen in den Blick genommen werden. Jedes Netzwerk kann als kleinste Einheit in Dyaden (Beziehungskonstellation zwischen zwei Akteur\*innen) zerlegt werden. Das strukturelle Moment von Netzwerken wird jedoch erst bei Triaden (Beziehungskonstellation zwischen drei Akteur\*innen) sichtbar, da in Triaden – als kleinste Netzwerke – Positionen relevant werden (Fuhse 2016; zur Einführung in Grundbegriffe siehe auch Jansen 2006). Stellt beispielsweise Akteur\*in A, die Verbindung zwischen Akteur\*in B und C dar, kann A als Broker (Burt 2004) bezeichnet werden. Broker verbinden, auch in größeren Konstellationen, verschiedene Netzwerkkomponenten miteinander und überbrücken damit sogenannte strukturelle Lücken (d. h. sonst unverbundene Netzwerkkomponenten). Solche und andere Positionen im Netzwerk können bedeutsam sein, etwa wenn es um Ressourcenverteilung, Macht oder Autonomie geht. Die Struktur eines Netzwerks bzw. einer Netzwerkkomponente wird somit folgenreich für soziale Prozesse. So können beispielsweise besonders dichte Netzwerkkomponenten wie Cluster oder Cliques einerseits mit einem schnellen Informationsfluss aber andererseits auch mit hoher sozialer Kontrolle einhergehen.<sup>2</sup> Die Netzwerkforschung sieht soziales Handeln als Folge spezifischer Muster von Sozialbeziehungen und Netzwerkpositionen und nicht etwa als Zusammenhang verschiedener Merkmalsausprägungen wie bspw. in einer Variablen fokussierenden „statistisch orientierten Umfrageforschung“ (Fuhse 2016, S. 17).<sup>3</sup> Im Vordergrund einer netzwerktheoretischen wie -analytischen Sichtweise stehen somit in erster Linie die konkreten sozialen Strukturen und Positionen in denen und durch die Akteur\*innen handeln.<sup>4</sup> Dabei geht die Netzwerkforschung über die Betrachtung dyadischer Beziehungen hinaus und beschäftigt sich mit sozialen Netzwerken als Beziehungsgefügen. In der Konzeptualisierung und analytischen Erfassung sozialer Netzwerke gibt es zwei unterschiedliche Ansätze.

- 
- 2 Dichte beschreibt das Verhältnis von realisierten zu möglichen Beziehungen zwischen Akteur\*innen. Sind alle Akteur\*innen mit allen verbunden, ist die Dichte eins. Solche Netzwerkkomponenten werden als Cliques bezeichnet. Netzwerkkomponenten, die eine hohe Dichte aufweisen, werden häufig auch als Cluster bezeichnet.
  - 3 Fuhse führt das dahinter liegende netzwerktheoretische Verständnis dieser Kritik weiter aus: „Zum einen seien soziale Strukturen nicht auf prinzipiell *isolierte Individuen (mit unterschiedlichen Merkmalsausprägungen)* reduzierbar. Zum anderen liefere die Analyse von Zusammenhängen zwischen Merkmalsausprägungen ein irreführendes Bild des Sozialen: Selbst wenn statistisch ein Zusammenhang zwischen Geschlecht und Einkommen nachgewiesen wird, blieben die dahinterliegenden Mechanismen unklar – weil das Soziale eben nicht aus isolierten Merkmalsträgern besteht, sondern aus dem Austausch zwischen ihnen“ (2016, S. 17; Hervorhebungen im Original).
  - 4 Zwar gibt es in der Netzwerkforschung weitgehend Einigkeit über grundlegende Netzwerkperspektiven und bestimmte Grundbegriffe wie Dyaden oder Triaden, jedoch sind die konzeptuellen Ausgestaltungen von Netzwerkbegriffen und -prozessen sehr vielfältig. In der Netzwerkforschung werden verschiedene theoretische Ansätze wie Handlungstheorien, Sozialkapitaltheorien, relationale Soziologie, Systemtheorie oder Akteur-Netzwerk-Theorie aufgegriffen und nutzbar gemacht (zum Überblick siehe Fuhse 2016).



Es wird zwischen egozentrierten Netzwerken und soziozentrierten Netzwerken (auch Gesamtnetzwerke genannt) unterschieden. Während egozentrierte Netzwerke, soziale Strukturen eines fokalen Akteurs beschreiben (wie in diesem Beitrag illustriert an dem Netzwerk einer Kindertageseinrichtung aus Perspektive des Leiters), sind soziozentrische Netzwerke Beziehungsgefüge in einem abgegrenzten Kontext (z. B. das Freundschaftsnetzwerk einer Schulklasse, für das die Beziehungen *aller* Schüler\*innen in dieser Klasse im Fokus stehen). Zur Analyse egozentrierter als auch soziozentrierter Netzwerke wurden eine Reihe elaborierter Methoden entwickelt. Dominant zeigt sich dabei die sogenannte formale Netzwerkanalyse, die Netzwerkstrukturen und -effekte mit komplexen quantitativen Modellen untersucht. In der Netzwerkforschung gibt es in den letzten Dekaden jedoch wieder ein wachsendes Interesse an qualitativen Zugängen (zur Übersicht siehe Hollstein 2011). Diese konzeptualisieren soziale Netzwerke als sinnhaft konstruiert und zielen insbesondere darauf ab, Konstruktionsleistungen von Akteur\*innen und deren Bedeutungen bei der sozialen Netzwerkanalyse zu untersuchen.

Im Feld der qualitativen Netzwerkforschung sind Netzwerkkarten die wahrscheinlich meist besprochenen Ansätze zur Erhebung egozentrierter Netzwerke (u. a. Straus 2002; Hollstein 2011; Ryan/Mulholland/Agoston 2014; Dobbie/Reith/McConville 2018; Hollstein/Töpfer/Pfeffer 2020; Töpfer/Hollstein 2021). Netzwerkkarten sind visuelle Instrumente mit Hilfe derer soziale Netzwerke graphisch via paper & pencil oder softwarebasiert abgebildet werden.<sup>5</sup> Das Spektrum an visuellen Methoden zur Erhebung egozentrierter Netzwerke reicht von Netzwerkzeichnungen, die keinerlei strukturierende visuelle Elemente vorgeben (z. B. Reyes 2016) bis hin zu standardisierten Instrumenten wie der *hierarchical mapping technique* (Antonucci 1986), bei der um Ego herum drei konzentrische Kreise angeordnet sind, denen jeweils ein eigener standardisierter Stimulus zugeordnet ist (zur Übersicht siehe Hollstein/Töpfer/Pfeffer 2020).<sup>6</sup> Die verschiedenen visuellen Netzwerkerhebungsinstrumente werden vielfach mit qualitativen Interviews verknüpft bzw. darin eingebettet.<sup>7</sup> Gemeinsam ist den verschiedenen Ansätzen, dass jeweils ein visueller Stimulus mit einem verbalen Stimulus (meist als Namensgenerator<sup>8</sup> bezeichnet) kombiniert wird. Hierbei wird zunächst der fokale Akteur (Ego) aufgefordert, Akteur\*innen oder Enti-

- 
- 5 Neben der Möglichkeit zur Erhebung egozentrierter Netzwerke gibt es auch qualitative, visuelle Methoden, die die Erhebung soziozentrischer Netzwerke fokussieren (zur Übersicht siehe Gamper/Schönhuth 2020), z. B. Net-Map (Schiffer/Hauck 2010), welches partizipative visuelle Mappingmethoden mit Fokusgruppen kombiniert.
  - 6 Die im Projekt KitaNet genutzte Netzwerkkarte kann als strukturierte Netzwerkkarte bezeichnet werden, da sie ebenfalls konzentrische Kreise als strukturierendes visuelles Element benutzt. Die hierarchical mapping technique (Antonucci 1986), die visuell äquivalent aufgebaut ist, verwendet – im Unterschied zur hier verwendeten Netzwerkkarte – für jeden der drei konzentrischen Kreise einen eigenen Stimulus und gibt damit eine Vorabdefinition zu den unterschiedlichen Bedeutungen der drei Kreise um Ego herum. In der vorliegenden Studien wird ein Stimulus benutzt, der die Bedeutungen der drei konzentrischen Kreise nicht standardisiert, daher kann diese Art der Netzwerkkarte als strukturiert, aber nicht standardisiert eingeordnet werden (Hollstein/Töpfer/Pfeffer 2020).
  - 7 Folglich können nicht nur verschiedene Arten von Netzwerkkarten mit unterschiedlichen Interviewformen kombiniert werden. Netzwerkkarte und Interview können auch unterschiedlich miteinander verknüpft werden, z. B. indem entweder visuelle und verbale Erhebung durch das Interview hinweg parallel verlaufen oder als mehr oder weniger abgeschlossene Sequenzen aufeinander folgen (zur Übersicht z. B. Straus 2002).
  - 8 Ein Namensgenerator ist ein Stimulus, der Interviewte auffordert Akteur\*innen („Namen“) zu benennen. Namensgeneratoren lassen sich grundlegend nach vier Ansätzen unterscheiden: rollenbezogene Namensgeneratoren (z. B. Wen bezeichnen Sie als Freund\*in?), affektive Namensgeneratoren (z. B. Wer ist Ihnen wichtig?), austauschbezogene Namensgeneratoren, die etwa nach bestimmten Unterstützungsleistungen fragen (z. B. Von wem würden Sie sich Geld leihen?) und interaktionsbezogene Namensgeneratoren (z. B. Mit wem haben Sie häufig Kontakt?) (z. B. Töpfer/Hollstein 2021). Der hier vorliegende Stimulus fragt: „wer oder was für die Arbeit Ihrer Einrichtung im Sozialraum wichtig ist“ und ist damit ein affektiver Namensgenerator.

täten (Alteri) zu benennen und diese visuell auf einer Netzwerkkarte anzuordnen. Über die Erzählungen im Interview sollen schließlich die Bedeutungen der Alteri sowie der Beziehungen (sowohl zwischen Ego und Alteri als auch zwischen den verschiedenen Alteri)<sup>9</sup> exploriert werden. Eingebettet in ein qualitatives Interview beinhaltet eine visuelle Netzwerkerhebung folgende Potentiale:

- a) Visualisierungen unterstützen Interviewte während des Interviews, Alteri untereinander zu vergleichen und zu relationieren (z. B. Töpfer/Hollstein 2021);
- b) Netzwerkvisualisierungen fungieren als kognitive Stütze für Interviewende als auch Interviewte während des Interviews, um den Überblick über die Komplexität sozialer Netzwerke zu behalten (z. B. Hollstein/Pfeffer 2010);
- c) Netzwerkkarten dienen als Narrationsgenerator (d. h. als besonderer Erzählanreiz), um Bedeutungen spezifischer sozialer Beziehungen und Netzwerk(element)e anzusteuern und zu explorieren (z. B. Hollstein/Töpfer/Pfeffer 2020) und
- d) die Kombination von Visualisierung und Verbalisierung eröffnet die Möglichkeit, etwas visualisieren zu können, was nicht verbalisiert wird und vice versa sowie Visualisierungen als Erklärungen für Erzähltes heranzuziehen (z. B. Ryan/Mulholland/Agoston 2014).

Diskutiert wird in der Netzwerkforschung, ob – im Vergleich zu nicht-visuellen Namensgeneratoren – anhand von Netzwerkkarten vollständigere und somit validere Netzwerke erhoben werden (z. B. von der Lippe/Gamper 2017). Studien zeigen, dass während einer derartigen Erhebungssituation Aushandlungsprozesse zum Einbezug, zum Vergleich und zur (Um-)Positionierung von Alteri stattfinden und es sich bei einer solchen Netzwerkerhebung um einen dynamischen und interaktiven Prozess handelt, der selbst wiederum über das qualitative Netzwerkkarteninterview exploriert werden kann (Hollstein/Töpfer/Pfeffer 2020; Müller 2020).

Während in der Netzwerkforschung Netzwerkkarteninterviews vielfach als Erhebungsmethoden eingesetzt und besprochen sind, wurden zur Analyse von Netzwerkkarteninterviews bisher nur wenige Verfahren elaboriert. Einer der wenigen existierenden genuin netzwerkanalytischen Ansätze ist die qualitative strukturelle Analyse (QSA; Herz/Truschkat/Peters 2015), an der ich mich bei der folgenden Auswertung anlehne. Die QSA versucht, „die offen erhobenen Netzwerkkarten [zu] analysieren und [zu] interpretieren, ohne dabei einer quantifizierenden Logik zu unterliegen, und zugleich [...] die qualitativen Interviews so aus[z]uwerten, dass die für die Netzwerkforschung zentrale Strukturperspektive nicht durch eine Überbetonung der Konstruktionsleistungen von Ego überformt wird“ (ebd., Abs. 5). Die QSA begreift soziale Netzwerke dabei als sinnhaft konstruierte Wirklichkeiten und interessiert sich weniger für eine formale Logik von Netzwerken als ein Set von Knoten (d. h. Akteur\*innen bzw. Entitäten) und Kanten (d. h. Relationen), sondern für die „Herstellungs- und Bedeutungskontexte“ (ebd., Abs. 12) sozialer Beziehungen und Beziehungsgefüge. Dabei nimmt die QSA in der Auswertung von Netzwerkkarteninterviews zunächst eine analytische Trennung der visuellen Daten (als Netzwerkbild am Ende der Erhebung) und der verbalen Daten (als Interview) vor und betont die Spezifika beider Datenarten: „Während die Netzwerkkarte eine Art Momentaufnahme in einer zweidimensionalen Darstellung wiedergibt, besteht die besondere Charakteristik der narrativen Interviews in seinem prozessualen Charakter“ (ebd., Abs. 32).

9 Um nicht nur Beziehungen zwischen Ego und den Alteri zu erfassen, sondern stärker eine Netzwerkstruktur zu erfassen, werden Interviewte in der Regel auch nach den Alter-Alter-Relationen gefragt. Hierbei geht es darum, dass Ego aus der eigenen Perspektive anführt, welche Alteri mit welchen Alteri in Relation stehen. Die Kombination aus Ego-Alter-Relationen und Alter-Alter-Relationen ermöglicht es zu analysieren, welche Netzwerkstrukturen Ego wahrnimmt bzw. über welches Netzwerkwissen Ego verfügt.

Zu Beginn der Auswertung werden dabei zunächst strukturbezogene, akteur\*innenbezogene sowie relationenbezogene Beschreibungen der Netzwerkkarte – im Sinne von Lesarten und vorläufigen Interpretationsthesen – angefertigt. In Anlehnung an formale Netzwerkanalysen wird in der **strukturbezogenen Beschreibung** einerseits nach den Aspekten der Kohäsion, d. h. der Dichte gefragt, u. a. ob es besonders dichte Subkomponenten wie Triaden oder Cluster im Netzwerk gibt oder ob strukturelle Löcher vorhanden sind. Desweiteren werden Fragen hinsichtlich der Äquivalenz vergleichbarer Positionen gestellt, etwa welche Alteri ähnliche bzw. strukturell äquivalente Positionen im Netzwerk einnehmen (z. B. Alteri, die die gleichen Relationen zu anderen Alteri im Netzwerk aufweisen) (Herz/Truschkat/Peters, Abs. 23 f.). **Akteur\*innenbezogene Beschreibungen** zielen darauf ab, Alteri in ihrer – von Ego dargestellten – sozialen Einbettung zu betrachten, z. B.: Welchen Alteri sind viele oder wenige Beziehungen zugeschrieben? Welche Alteri verbinden andere Alteri miteinander? Welche Eigenschaften und Attribute werden zu den Alteri angeführt? (ebd., Abs. 25 f.). Schließlich zielt eine **relationenbezogene Beschreibung** darauf ab, die Beziehungen auf der Netzwerkkarte zu deuten und z. B. folgende Fragen zu beantworten: Sind Beziehungen gerichtet (d. h. gehen sie bspw. von einer Akteurin aus)? Werden multiplexe Relationen dargestellt (d. h. umfassen sie mehr als eine Funktion bzw. Beziehungsebene)? (ebd., Abs. 27).

Die Lesarten zu den drei Beschreibungsformen werden in Memos festgehalten. Diese Memos erzeugen ein „narratives Relativ“ der Netzwerkkarte, welches „zugleich die strukturellen Analyseelemente aus der Karte mit den Interpretationen des Interviews innerhalb einer qualitativen Perspektive kombinierbar macht“ (ebd., Abs. 31). Ziel der Kartenanalyse ist es schließlich, auf Basis der Lesarten Thesen zu entwickeln, die als Heuristik für Themen, Beziehungen und Konstellationen in dem Interview sensibilisieren. Gleichzeitig soll die Kartenanalyse helfen, um in Form eines theoretischen Samplings Kernstellen der Interviews auszuwählen.

Die Analyse des Interviewmaterials orientiert sich, sensibilisiert durch die Kartenanalyse, am Vorgehen der Grounded-Theory-Methodologie (insb. Strauss/Corbin 1996). Beginnend mit Verlaufprotokollen, die Interviews in einer Art formallogischen Aufbau erschließen, werden Kernstellen des Interviews identifiziert und in einem mehrstufigen Kodierverfahren aus offenem, axialen und selektiven Kodieren aufgebrochen und verdichtet. Diese Schritte werden im weiteren Verlauf (zumindest in Teilen) illustriert (siehe Abschnitt „Analyse der Interviewpassagen“; ausführlicher zu den Kodierverfahren siehe Strauss/Corbin 1996).

Im Sinne einer theoretischen Sensibilität werden im gesamten Analyseprozess netzwerktheoretische Konzepte als sensibilisierende Konzepte<sup>10</sup> in die Auswertung miteinbezogen, um für „(supra-)dyadische Momente“ und die „Überführung einer strukturalen Perspektive“ zu sensibilisieren (Herz/Truschkat/Peters 2015, Abs. 49). Das bedeutet, dass der Fokus weniger auf einzelnen Alteri oder einzelnen Beziehungen liegt, sondern vor allem darauf, wie eine Netzwerkstruktur (als Beziehungsgefüge) bedeutsam (gemacht) wird. Im analytischen Prozess werden die Interpretationen zur Netzwerkkarte und Interview sukzessiv aufeinander bezogen und integriert, schließlich theoretisch verdichtet. Den Traditionen der Grounded-Theory-Methodologie folgend, kann die QSA schließlich als kategorienbildender Ansatz eingeordnet werden, der substantielle theoretische Skizzen mittlerer Reichweite anvisiert.

10 Sensibilisierende Konzepte sind zurückgehend auf Blumer (1954) Konzepte, die im Forschungsprozess als Heuristiken herangezogen und nicht erkenntnisdeterminierend verwendet werden. Sie fungieren als eine Art theoretische Brillen, die grundlegend offen und veränderbar sind.

## 2. Eine qualitative strukturelle Analyse am Beispiel eines Netzwerkkarteninterviews

Das Vorgehen der Auswertung der Netzwerkkarteninterviews lässt sich im Projekt KitaNet grob in vier Schritte unterteilen (ähnlich Bakker 2020). Zunächst wird die jeweilige Netzwerkkarte eines Interviews analysiert. Im zweiten Schritt folgen die Kodierungen der Interviewtranskripte via MaxQDA 2018<sup>11</sup> sowie Feinanalysen von Interviewsequenzen in Interpretationsgruppen. In diesem Prozess werden iterativ-zyklisch ein fallübergreifendes Kodierschema sowie zentrale Kategorien entwickelt. Auf Ebene des Einzelfalls werden schließlich die Analysen der visuellen und verbalen Daten miteinander verknüpft und verdichtet. Abschließend werden fallübergreifend die zentralen Phänomene und deren Ausprägungen kontrastiert und eine Typenbildung (in Anlehnung an Kelle/Kluge 2010) vorgenommen.<sup>12</sup> Das Vorgehen folgt damit zunächst den Grundzügen der QSA, geht jedoch aufgrund der fallvergleichenden Anlage des KitaNet-Projektes über die am Einzelfall entwickelten Ausführungen bei Herz, Truschkat und Peters (2015) hinaus. Auf die Darstellung der fallübergreifenden und fallkontrastiven Auswertungsschritte wird an dieser Stelle jedoch verzichtet und im Folgenden die fallbezogene Analyse anhand des Netzwerkkarteninterviews mit dem Koordinator eines Berliner Kinderladens illustriert.<sup>13</sup>

### 2.1 Analyse der Netzwerkkarte

Die Auswertung der Netzwerkkarten fand in Form von Interpretationsgruppen statt, in denen Lesarten in verschiedenen Analysesequenzen erstellt wurden.<sup>14</sup> Auf Basis der Gruppeninterpretation wurden zunächst verschiedene Lesarten entlang der drei Beschreibungsformen der QSA (strukturbezogen, akteur\*innenbezogen, relationenbezogen) gesammelt, verdichtet und gemeinsame Thesen und Fragen an das Interviewmaterial formuliert. Die Verdichtungen und Thesen werden in Form eines Memos festgehalten, welches hier in gekürzter Form abgebildet ist.

#### Memo – Netzwerkkartenanalyse Kinderladen Berlin

In der Netzwerkkarte des Kinderladens sehen wir zwölf blaue Post-its, von denen neun mit mindestens einer Relation zu anderen Post-its verbunden sind. Die anderen drei Alteri „Stadt Berlin“, „Kirchen“ und „Supervision“ sind in einem ähnlichen Abstand zu Ego platziert und können anhand feh-

- 11 MaxQDA ist eine Software, die den Prozess der *qualitativen Datenanalyse* unterstützt. QDA-Software erleichtert das Sortieren, Aufbereiten und Kodieren verschiedener Datenarten und hilft insbesondere bei großen Datenmengen den Analyseprozess übersichtlich und organisiert zu gestalten.
- 12 Als Phänomene bezeichnen Strauss und Corbin (1996) in diesem Sinne „die zentrale Idee, das Ereignis, das Geschehnis, auf das eine Reihe von Handlungen/Interaktionen gerichtet sind“ (ebd., S. 79). Forschungsleitende Fragen zur Identifikation der zentralen Phänomene sind: „Worauf verweisen die Daten? Worum dreht sich die Handlung/Interaktion eigentlich?“ (ebd.).
- 13 Die Art der folgenden Darstellung mutet mitunter sehr linear an, linearer als der iterativ-zyklische Forschungsprozess mit all seinen Suchbewegungen, sich wiederholenden Schleifen und Hin- und Herbewegungen zwischen und innerhalb von Materialien und Fällen schließlich war.
- 14 An der Interpretationsgruppe zur Kartenanalyse als auch an weiteren Interpretationsgruppen zur Feinanalyse von Interviewsequenzen nahmen die drei Projektkolleginnen Alice Altissimo, Britta Karner sowie Sabrina Volk teil. Da ich das Interview geführt habe und über entsprechendes Hintergrundwissen zum Fall verfügte, habe ich mich bei Gruppeninterpretationen zunächst eher im Hintergrund gehalten und meine Lesarten erst stärker im fortgeschrittenen Verlauf eingebracht.

lender weiterer Relationen zu anderen Alteri zunächst als strukturell äquivalent beschrieben werden. Optisch sind angesichts der räumlichen Anordnung keine klaren Cluster erkennbar, die Post-its sind relativ gleichmäßig um Ego herum positioniert. Die Relationen zwischen den Alteri miteinbeziehend, zeichnet sich ein dichtes Vierercluster aus „Kolleg/innen“, „Senat“, „Kooperationen mit Schulen“ und „Bezirksamt“ im unteren Bereich der Netzwerkkarte ab. Zwei Alteri dieses Clusters bilden wiederum Triaden mit jeweils einem anderen Alter („Bezirksamt“ und „Kolleg/innen“ mit „Vorstand“ sowie „Kolleg/innen“ und „Senat“ mit „IKB“). Anders formuliert, könnte hier auch ein Cluster aus sechs Alteri beschrieben werden, in dem „Bezirksamt“, „Senat“, „Kolleg/innen“ und „Kooperationen mit Schulen“ das Zentrum bilden und „Vorstand“ und „IKB“ eher die Peripherie darstellen. Einzelne Relationen gehen zudem vom „Senat“ (zur „pädagogischen Fortbildungseinrichtung“ sowie zu „öffentliche Einrichtungen“) sowie von den „Kolleg/innen“ (zu „Eltern“) ab. Strukturell ähnliche Positionen nehmen mit jeweils einer Beziehung zu anderen die „Eltern“, „öffentliche Einrichtungen“ und die „pädagogische Fortbildungseinrichtung“ ein. Keine Relationen zu anderen weisen die drei am weitesten außen liegenden Alteri „Stadt Berlin“, „Kirchen“ und „Supervision“ auf und können damit in Bezug auf die anderen Alteri als ‚Isolate‘ bezeichnet werden.<sup>15</sup>

Betrachten wir die Akteur\*innen fällt auf, dass vorrangig Institutionen angeführt sind, die eine formale Funktion in oder für die Kindertageseinrichtung einzunehmen scheinen („Senat“, „Bezirksamt“, „Vorstand“). Die Zusammensetzung des Clusters ist dabei besonders interessant, da zum einen mit „Bezirksamt“, „Senat“ und „Kooperationen mit Schulen“ Institutionen im „Außen“ vertreten sind, mit denen die Kindertageseinrichtung zu einer Zusammenarbeit in aller Regeln formal gebunden ist bzw. die Zusammenarbeit gesetzlich geregelt oder gerahmt ist. Die anderen drei Akteur\*innen bilden quasi vertikal verschiedene Ebenen des Kinderladens ab: die „Kolleg/innen“ als professionelle Praktiker\*innen an der Basis, der „Vorstand“ als Verantwortungs- und Entscheidungsträger des Kinderladens und mit dem „IKB“ der übergeordnete Interessensverband der Kinderläden in Berlin. Dass sich diese Akteur\*innen in einem Cluster finden, könnte ein Indiz dafür sein, dass Vernetzung hier nach innen wie nach außen primär als formale bzw. institutionalisierte Vernetzung stattfindet oder relevant wird. Unterschiedliche Interpretationen sind dabei vorstellbar. Dieses in erster Linie von Institutionen getragene Cluster, in dem „Senat“ und „Bezirksamt“ aber auch „Vorstand“ und „IKB“ die zentralen Positionen einnehmen, könnte dafür zusprechen, dass es eine dichte formale Netzwerkstruktur gibt, auf die die Kindertageseinrichtung entweder zurückgreift oder in die der Kinderladen eingebunden ist. Hier stellt sich die Frage, inwiefern es sich dabei um eine steuernd-regulierende oder eine unterstützende Struktur bzw. eine Kombination aus beidem handelt.

Darüber hinaus fällt auf, dass einige Alteri („Kooperationen mit Schulen“, „Kolleg/innen“, „Eltern“, „öffentliche Einrichtungen“) gruppiert werden. Das Gruppieren von Alteri kann entweder ein Hinweis auf einen Ermüdungseffekt im Interview sein (d. h. dass der/die Interviewte nicht alle einzelnen Akteur\*innen benennen wollte) oder ein Indiz dafür sein, dass es hierbei nicht um konkrete Einzelakteur\*innen und Beziehungen geht, sondern um eine Rolle oder Position, die hier einem quasi-kollektiven Akteur zugeschrieben wird. Das würde bedeuten, dass auf der Netzwerkkarte nicht nur konkrete Beziehungen abgebildet sind, sondern auch generalisierte Beziehungen. Zudem tauchen anhand der Bezeichnungen „Kooperationen mit Schulen“ sowie „Supervision“ Post-its auf, die begrifflich zunächst eher Aktivitäten beschreiben, die damit stärker auf der Ebene des „was“ statt auf

15 Als Isolate werden Alteri bezeichnet, die keine Relationen zu anderen Alteri des Netzwerks aufweisen. Wichtig ist hierbei zu erwähnen, dass auf der Netzwerkkarte nicht die Relationen zwischen Ego und den Alteri abgebildet sind. Diese in solch einer Abbildung einzuzeichnen wäre redundant, da Ego zu allen Alteri Relationen unterhält.



des „wer“ verweisen. Deutlich ist, dass fast alle Alteri im Kreis um Ego platziert sind oder in diesen hineinragen. Damit werden alle Alteri als mehr oder weniger wichtig erachtet. Lediglich „IKB“ ist deutlich näher an Ego, während die drei ‚Isolate‘ am weitesten außen, aber immer noch im zweiten Kreis positioniert sind. Die Alteri des Clusters weisen die meisten ein- und ausgehenden Relationen auf, wobei „Kolleg/innen“ (neben dem „Senat“) die meisten Verbindungslinien zu anderen aufweisen. Es stellt sich damit die Frage, ob „IKB“, „Senat“ und „Kolleg/innen“ anhand ihrer Position sowie ihrer Einbettung eine besondere Rolle für die Arbeit des Kinderladens einnehmen. Auffällig ist bei den Relationen, dass die meisten bidirektional sind (als Interpretation der Doppelpfeile). Es gibt jedoch einige wenige Relationen, vor allem von den „Kolleg/innen“ ausgehend, die unidirektional verlaufen. Dies könnte zur These führen, dass die Fachkräfte des Kinderladens einerseits eine zentrale und gleichzeitig aktiv(ierend)e Rolle in der Vernetzungsarbeit der Kindertageseinrichtung einnehmen. Relationen werden ansonsten nicht weiter differenziert. Auffällig ist jedoch, dass bei „Kooperationen mit Schulen“ eine bestimmte Beziehungsform indiziert wird. Hier wäre die Frage, ob Kooperation, die hier nur einmal auftaucht, eine besondere Beziehungsart meint, die exklusiv für die Beziehung mit Schulen ist. Ergänzend fällt auf, dass Alteri, zu denen Kindertageseinrichtungen gemein hin oftmals informelle Beziehungen unterhalten, z. B. Akteur\*innen aus dem Sozialraum wie Vereine oder Beratungseinrichtungen sowie Akteur\*innen, mit denen im Bildungsbereich kooperiert wird (v. a. andere Kindertageseinrichtungen), nicht auf der Karte auftauchen. Die Frage wäre hierbei, inwiefern diese keine Rolle spielen oder sie etwa subsummiert unter „Stadt Berlin“ oder „öffentliche Einrichtungen“ mitgemeint sind.

Aus der ersten Betrachtung der Karte lassen sich einige Fragen und Thesen an das Interviewmaterial pointieren:

- ▶ In der Netzwerkvisualisierung wird in erster Linie eine institutionell-formale Vernetzung abgebildet. Inwiefern haben institutionalisierte Beziehungsgefüge eine zentrale Bedeutung für das Handeln (in) der Kindertageseinrichtung?
- ▶ Auffällig ist, dass externe Akteur\*innen, die in der pädagogischen Arbeit mit Kindern herangezogen werden könnten (z. B. Vereine) nicht explizit auftauchen. Welche Bedeutung spielen sozialräumliche Akteur\*innen zur Bearbeitung der Bildungsaufträge?
- ▶ „Kolleg/innen“ nehmen über ihre Vielzahl an Relationen eine exponierte Position im Netzwerk ein. Inwiefern kann dies ein Indiz für spezifisches Leitungs- sowie Arbeitsteilungsverständnis in Bezug auf Netzwerkarbeit sein?
- ▶ Inwieweit nimmt der IKB als besonders naher Akteur eine besondere Funktion im Netzwerk bzw. für die Vernetzung ein?

Auf einige dieser Fragen werde ich im Weiteren zurückkommen, d. h. die Lesarten und Kodierungen des Interviewmaterials an diese rückbinden und mit den Erkenntnissen und Thesen der Kartenanalyse verknüpfen.

## *2.2 Analyse der Interviewpassagen*

Die qualitative strukturelle Analyse orientiert sich in der Vorgehensweise an der Grounded Theory Methodologie (Strauss/Corbin 1996; Strauss 1991) und strukturiert die Analyse über verschiedene Formen des Kodierens sowie dem kontinuierlichen Verfassen von Memos. „Kodieren stellt die Vorgehensweisen dar, durch die die Daten aufgebrochen, konzeptualisiert und auf neue Art zusammengesetzt werden. Es ist der zentrale Prozeß, durch den aus den Daten Theorien entwickelt werden.“ (Strauss/Corbin 1996,

S. 39). Der Analyseprozess der QSA ist dabei von netzwerktheoretischen Konzepten sensibilisiert und vom Stellen generativer Fragen durchzogen, die äquivalent zur Kartenanalyse, Netzwerkstrukturen, Akteur\*innen und Relationen fokussieren. Zunächst wird das gesamte Interviewmaterial offen kodiert und damit erste Konzeptualisierungen vorgenommen.<sup>16</sup> Anschließend werden, ebenfalls sensibilisiert durch die Kartenanalyse, Kernstellen feinanalysiert, im Sinne eines axialen Kodierens ins Verhältnis zueinander gesetzt und zentrale Kategorien miteinander verknüpft. Schließlich werden über das selektive Kodieren Kernkategorien fokussiert und theoretisch verdichtet.

Schauen wir uns die verschiedenen Schritte anhand einiger ausgewählter Interviewsequenzen an. Die Sequenz Zeile 1–31 zeigt zunächst, wie die Netzwerkerhebung im Interview eingeführt wird. Es entwickelt sich hier eine **Interaktion zwischen Interviewer und Interviewtem**, welche eine Aushandlung zur Vergewisserung des Stimulus bzw. der vermeintlichen Aufgabe darstellt. Da Studien gezeigt haben, dass Interviewte in solchen Netzwerkerhebungen sehr unterschiedliche Aufgabenverständnisse entwickeln können, erscheint es – generell in der Interviewforschung – ratsam, solchen Interaktionen im Auswertungsprozess stets Aufmerksamkeit zu schenken, da sie etwas darüber aussagen können, wie Gesagtes situativ prozessiert wird und welche Bedeutungen und Verweise darin eingelagert sind (Töpfer/Behrmann 2021; Töpfer/Hollstein 2021). Beginnend mit der Sequenz Zeile 33–42 und folgenden will ich nun das offene Kodieren und Verfassen von Memos illustrieren.

Na das Bezirksamt, ähm, letztendlich, ähm, ist ja, ähm, im weitesten Sinne, ähm, (lacht) sage ich mal, ist ja neu, ähm, konstruiert in Berlin. Früher gab es ja diese ganzen öffentlichen Einrichtungen und und letztendlich hat ja der Senat irgendwie vor zwanzig Jahren gesagt: Nein, ähm, das schaffen wir hier grundsätzlich ab. (.) Aber letztendlich ist es ja (.) unser/ (lacht) ist ja unser Hoheitsgebiet. Also letztendlich ist es, ähm, im weitesten Sinne ja eigentlich unser Arbeitgeber. (.) Und letztendlich ist ja auch dieses, ähm, Grundstück was wir haben, also diese Immobilie, gehört ja dem Bezirksamt. (.) So und der Senat ist ja letztendlich, ähm, für uns, (.) sage ich mal, (.) was Bildung (.) und Pädagogik anbelangt ist es natürlich die Behörde, die, ähm, letztendlich auch die Verantwortlichkeit, ähm, letztendlich, ähm, für unsere Einrichtung hat, ne. (..) (Zeile 33–42)

Da der Stimulus nach Akteur\*innen bzw. Entitäten fragt („wer oder was“), ist es zunächst plausibel, wenn der Fokus vorerst auf dyadische Beziehungen (zwischen Ego und Alter) gelegt wird. In diesem Abschnitt werden zunächst verschiedene **Akteur\*innen** („Bezirksamt“, „Senat“) benannt. Akteur\*innen und Beziehungen zu diesen werden dabei nicht als statisch dargestellt, sondern sozio-historisch eingebettet. Anhand des Bezirksamtes und des Senats werden einerseits spezifische **Funktionen** eingeführt, etwa das Bereitstellen von rechtlicher, finanzieller und räumlich-physischer **Infrastruktur** bzw. der **konzeptuellen Grundlagen** des Arbeitens der Kindertageseinrichtung. Die Darstellung des Bezirksamtes

16 Die Arten und Weisen offenen Kodierens variieren und umfassen verschiedene Techniken (siehe Strauss 1991, S. 90 ff.; Strauss/Corbin 1996, S. 43 ff.). Diese Kodes sind zunächst der erste konzeptuelle Schritt, Phänomene im Datenmaterial zu benennen. Grundlage für diesen Kodierprozess ist das Konzept-Indikator-Modell von Strauss (1991, S. 54): „Daten sind Indikatoren für ein Konzept, das der Forscher zunächst vorläufig, später aber mit mehr Sicherheit aus den Daten ableitet. [...] Dadurch, daß der Forscher [sic!] die Indikatoren miteinander vergleicht, muß er sich mit Ähnlichkeiten, Unterschieden und gewissen Sinnkonsistenzen innerhalb der Indikatoren auseinandersetzen.“ Was unter einem Kode verstanden wird, sollte in Kodenotizen (d. h. kleinen Memos) festgehalten werden. Die Transparenz und Verständigung über das Kodieren ist insbesondere in Teamkonstellationen von großer Bedeutung. Durch das Vergleichen und Klassifizieren der Konzepte, die Kodes indizieren, werden schließlich Kategorien (als Konzepte höherer Ordnung) gebildet (vgl. Strauss/Corbin 1996, S. 43 ff.). Im Folgenden werden Kodes und Kategorien **fett** hervorgehoben.



als quasi-Arbeitgeber sowie des Senats als Verantwortungsträger kann als Indikator interpretiert werden, dass es sich um eine **formale Beziehung** handelt, in der spezifische Rollen **institutionalisiert** und reguliert sind. Es wird hierbei ein Verhältnis ausgedrückt, dem unterschiedliche Zuständigkeiten („Hoheitsgebiet“, „Arbeitgeber“, „Verantwortlichkeit“) zugeschrieben werden. Darüber hinaus zeigt sich, dass die Beziehung zum Bezirksamt als **multiplex** dargestellt wird.

#### Kodenotiz – multiplex

Als multiplex wird eine Beziehung immer dann bezeichnet, wenn zwischen Akteur\*innen mehrere Beziehungsformen bzw. Relationen auftreten. Diese können sich auf Rollen (z. B. Vorgesetzte\*r und Freund\*in) beziehen, aber auch auf Funktionen (z. B. unterstützend und gleichzeitig kontrollierend) oder Zugehörigkeiten (z. B. Mitgliedschaft in mehreren Gruppen).

Mit dem Interessensverband für Kinderläden („IKB“) wird im Folgenden ein weiterer Akteur eingeführt:

So, dann ist es noch das Besondere bei uns und das muss ich mal hier mit ein/ das ist, ähm, der \*IKB\* (schreibt es auf) das ist der Träger [sic!] (...) der Kindertageseinrichtungen Berlin. Also denke das ist eine besondere Form (.) letztendlich in Berlin, aber mit denen arbeite ich zum Beispiel ganz eng zusammen. Also wir sind da auch Mitglied und (.) und die sind natürlich dann so diese Schnittstelle, was Bezirksamt und Senat/ also wenn es da um Tarife geht, um Neuerungen, (.) dann sondieren die das alles und bieten uns Weiterbildungen an. Ähm, also n/ (.) die bieten auch Weiterbildungen dem Träger an und so weiter. Das ist was ganz enges (.) letztendlich. (..) (Zeile 42–50)

Eine weitere Dimension zur Beschreibung sozialer Beziehungen zeigt sich in Bezug auf die **Stärke** der Beziehung zum IKB, die als „ganz eng“ bezeichnet wird. Über die Kennzeichnung, dass diese Beziehung „das Besondere bei uns“ bzw. „eine besondere Form“ sei, wird eine exponierte Stellung der Beziehung in Relation zu einem unbestimmten Außen (vermutlich andere Formen von Kindertageseinrichtungen sowie Kinderläden außerhalb von Berlin oder aber innerhalb des eigenen Netzwerkes) inszeniert. Auch hier wird über die Mitgliedschaft eine Art der **Formalisierung** der Beziehung deutlich. Interessant ist an dieser Stelle, dass der IKB zu den zuvor eingeführten Akteuren Bezirksamt und Senat relationiert wird. Dem IKB wird „natürlich“ als „**Schnittstelle**“ eine Position im Netzwerk der Kindertageseinrichtung zugeschrieben. Die dahinterliegende Funktion zeichnet sich in einer Art Übersetzung der Anforderungen von Senat und Bezirksamt in Weiterbildungsangebote aus. Diese Bezugnahme des Interviewten auf das Verhältnis des IKB zu Bezirksamt und Senat zeugt von einer gewissen **Netzwerkperspektive** des Koordinators und deutet darauf hin, dass die Beziehung zum IKB nicht nur als dyadisch beschrieben und bedeutsam wird, sondern im Kontext eines Beziehungsgefüges – hier einem Netzwerkcluster – relevant gemacht wird.

#### Memo<sup>17</sup> – Schnittstellenfunktion und relationale Perspektive

Die Schnittstellenfunktion kann hier vielfältig interpretiert werden. Netzwerktheoretisch deutet es darauf hin, dass der IKB strukturell zwar strenggenommen keine Brokerfunktion (Burt 2004) einnimmt, da der Kinderladen auch unabhängig vom IKB Beziehungen zu Senat und Bezirksamt unter-

17 In Memos werden Ideen zur weiteren Konzeptualisierung festgehalten. Das beinhaltet nicht nur Lesarten und Fragen an das Material, sondern auch Bezüge zu anderen Sequenzen, zu theoretischen Konzepten sowie Ideen für das weitere Vorgehen. Dazu ist es aus eigener Erfahrung ratsam, am Ende von Memos Folgefragen zu

hält. Gleichwohl scheint der IKB hier für bestimmte Bereiche als eine Art **unterstützender Kanalisierer** zu fungieren und eine intermediäre (und damit verbindende) Rolle einzunehmen. Offen ist, ob die Bedeutung des IKB auch in die andere Richtung relevant ist:

- ▶ Inwieweit nimmt der Dachverband als eine Art Interessensvertretung auch die Rolle eines Advokaten ein?

Die Beschreibung der Nähe des IKB bzw. der Besonderheit der Beziehung drückt sich auch in der Anordnung auf der Netzwerkkarte aus. So kann die Positionierung zwischen Ego und Bezirksamt sowie Senat ein visuelles Indiz für die Schnittstellenfunktion sein. Mit Unterstützung des IKB kann der Kinderladen adäquater, oder im Sinne von Weiterbildungen auch professioneller, mit den Anforderungen und Vorgaben der formal übergeordneten Institutionen umgehen. Adressiert wird hier mit dem Vorstand (der die Rolle des Trägers des Kinderladens repräsentiert und nicht irrtümlicher Weise der IKB) ein Akteur in dieser Beziehungskonstellation, den schließlich die Effekte der Leistungen des IKB in Form von Weiterbildungsangeboten berühren. Über die Bezeichnung „uns“ könnten in dieser Sequenz zudem weitere **implizite Akteur\*innen** (Clarke 2012) bzw. **unsichtbare Dritte** (Strauss 1968), die zum Kinderladen gehören, etwa die Kolleg/innen oder der Interviewte in seiner Position als Leitung, mitgemeint sein. Der IKB scheint somit eine exponierte Funktion in einem größeren Cluster einzunehmen und nicht nur **vertikale Schnittstelle** zwischen den Institutionen (innerhalb des Kinderladens und der übergreifenden Regulationsebene (außerhalb) zu sein, sondern ggf. auch **horizontale Schnittstelle** zwischen Verwaltung und Pädagogik bzw. Professionalisierung.

Wichtig erscheinen in dieser Passage die relationalen Bezugnahmen und Verweise, die unmittelbar vom Interviewten dargestellt werden und durch die mehrere Akteur\*innen ins Verhältnis zueinander gesetzt werden.

#### *Folgefragen*

- ▶ Inwiefern lassen sich in anderen Passagen zu weiteren Akteur\*innen relationale Bezugnahmen finden, die ein grundlegendes relationales Verständnis von Zusammenarbeit mit anderen Akteur\*innen indiziert?
- ▶ Inwiefern finden weitere Bezugnahmen auf den IKB als zentralen Akteur sowie auf dieses Cluster statt?

In der folgenden Sequenz (Zeile 50–59) wird der Begriff der Kooperation im Kontext mit Schulen eingeführt.

So, was fällt mir denn noch ein? Dann ist natürlich diese ganzen, mhm (nachdenklich), sage ich mal Ko/ Kooperationen/ also, (.) mache ich dann mal hier (schreibt es auf). (11) Kooperationen mit Schulen. Also dadurch wir natürlich auch, ähm, sage ich mal, was die Bildung anbelangt/ ähm, letztendlich gehen ja unsere Kinder dann in die Schule. (lacht) Letztendlich ist es natürlich auch/ wir haben zum Beispiel hier mit der \*Berta Schule\* einen Kooperationsvertrag. [...] Also wir tref-

---

formulieren, die Suchbewegungen im Material festhalten. Im Laufe des iterativen Vorgehens verändern sich Memos, werden erweitert oder miteinander verknüpft; Ideen und Lesarten werden konkretisiert, verworfen oder verlaufen im Sande. Dieser iterative Prozess kann hier nicht in seiner Komplexität dargestellt werden (für Beispiele zum Verfassen von Memos siehe v. a. Strauss 1991; Strauss/Corbin 1996).

fen uns auch, ähm, mit der Schule, also ich. (.) Also alle öffentlichen, ähm, Kindertagesstätten hier im Umfeld (.) treffen sich alle drei Monate mit den Lehrern letztendlich und mit dem Rektor (.) in der Schule. Und dann gucken wir da: Wie/ was läuft da? Was können wir gemeinsam machen? Elternabende oder Projekte und, ja. (Zeile 50–59)

Es stellt sich die Frage, was Kooperationsbeziehungen von anderen Beziehungen unterscheidet, d. h. ob es spezifische Kriterien dafür gibt, eine Beziehung als Kooperation zu bezeichnen. Anhand des **Kooperationsvertrages** wird eine weitere Art der **Formalisierung** der Beziehung eingeführt. Gleichzeitig wird deutlich, dass sich hinter der Bezeichnung „Kooperationen mit Schulen“, weniger ausschließlich Beziehungen zu (einzelnen) Schulen verbergen, sondern viel mehr eine Art Netzwerk zwischen mehreren Schulen und Kindertageseinrichtungen, in die aber auch Eltern und Kinder – mindestens als **Adressat\*innen** – involviert sind.<sup>18</sup> Eigenschaft dieser Kooperation(en) scheint dabei eine gewisse **Häufigkeit** und **Regelmäßigkeit** sowie das **gemeinsame Wirken** an etwas (z. B. „Projekte“) zu sein, was als Perspektive für ein **reziprokes** Verständnis dieser Beziehung betrachtet werden kann. Schließlich benennt der Interviewte eine klare Zuständigkeit für diese Form der **Netzwerkarbeit** in seiner Organisation – als Aufgabe, die in seinem Verantwortungsbereich liegt.

#### Memo – Dimensionalisierung sozialer Beziehungen

Nach Akteur\*innen bzw. Entitäten fragend, werden in den ersten Sequenzen Beziehungen zu verschiedenen Alteri beschrieben. Als eine basale Einheit von Netzwerken und eine zentrale Kategorie können Beziehungen hinsichtlich ihrer Eigenschaften dimensionalisiert werden (siehe Strauss/Corbin 1996: 50 ff.). Die Eigenschaften verweisen auf sensibilisierende Konzepte wie Beziehungsstärke (Granovetter 1973) oder Reziprozität (Gouldner 1960), die in der Netzwerkforschung bereits vielfach besprochen sind. Die Ausprägungen einiger Eigenschaften lassen sich dimensional abbilden (wie z. B. Häufigkeit), andere wiederum sind dichotom (z. B. Reziprozität) oder nominal (z. B. Funktionen).

Kategorie	Eigenschaften	Ausprägung
Beziehungen	Stärke	sehr eng — weniger
	Formalisierung	formal — informell
	Multiplexität	multiplex — uniplex
	Häufigkeit	oft — selten
	Regelmäßigkeit	regelmäßig — unregelmäßig
	Reziprozität	reziprok — einseitig
	Funktion	Austausch, Projektarbeit, ...
	Akteursart	Institution, Person, ...

Das Ziel der fortlaufenden Dimensionalisierung ist es schließlich, unterschiedliche Ausprägungen von Kategorien (hier **Beziehungsarten**) anhand entsprechender Eigenschaften zu identifizieren und zu differenzieren.

<sup>18</sup> Es wird in dieser Interviewsequenz eine weitere konkrete Kooperation zu einer Schule illustriert, die hier jedoch aus Anonymisierungsgründen ausgespart wird.

### Folgefragen

- ▶ Welche Beziehungsarten lassen sich aus den Beziehungen und Eigenschaften verdichten?
- ▶ Inwieweit lassen sich diese Eigenschaften nicht nur auf einzelne Beziehungen, sondern auch auf Netzwerk(bestandteil)e übertragen?

Im weiteren Verlauf (Zeile 61–76) wird näher konkretisiert, welche Inhalte mit „Kooperationen mit Schulen“ verknüpft werden. Hierbei ist auffällig, dass die Eltern als auch die Kinder nicht nur als **Adressat\*innen** dieser Kooperationsbeziehungen eingeführt werden, sondern auch als Akteur\*innen um gemeinsam *Transitionen* sowie **Projekte zu gestalten**.

In der folgenden Passage (Zeile 76–100) beschreibt der Koordinator Beziehungen zu Akteur\*innen, die auf der Karte zunächst als „öffentliche Einrichtungen“ positioniert werden.

So, was kann ich da auch noch/ ähm, dann würde ich natürlich öffentliche Einrichtungen, um das mal so ein bisschen (lacht) pauschal zu formulieren (schreibt es auf). (10) Das ist natürlich in unserer Nähe. Dass wir natürlich gucken/ wir hatten jetzt so ein Theaterprojekt gemacht, ähm, also da gibt es eine Glaserei, also wir/ die Kinder wollten jetzt Schneewittchen spielen. Und da gucken wir ganz einfach: (.) Können wir da hingehen? Ähm, wa/ oder den Friseur letztendlich da mit eingebunden. Und dann gibt es ja hier auch noch so/ das heißt \*Blumenkulturhof\* [vielseitiger Kulturhof], das ist so/ (..) das ist was ganz fantastisches. Also das ist so ein Bio-, ähm, sage ich mal, als es noch nicht so war, eben so diese Biobranche und da hatten die auch noch ein paar kleine Tiere gehabt, jetzt nicht mehr, (.) ähm, letztendlich. Dann gibts da halt den Biogärtner und, ähm, ja. (.) Also mit denen kooperieren wir auch und gucken da ganz einfach/ da kaufen wir unsere Pflanzen und lassen uns da beraten. Und (.) die sind da immer/ haben ein großes Herz und sind da sehr offen. Oder die Schlosserei ist hier gleich (.) oder der Schuster in \*Brechtentstedt\* [Ortsteil in Berlin], da haben wir auch mal so Kontakt aufgebaut, um/ ähm, es hat sich ergeben, dass ein Kind kaputte Schuhe hat und dann sind wir/ (.) nicht wegwerfen und da gucken wir. Und dann haben wir da auch mal ein kleines Projekt mit denen gestaltet. Also das meinte ich jetzt mit öffentlichen Einrichtungen (räuspert sich). Da komme ich schon zu diesem Knackpunkt. Letztendlich war es ganz schwierig/ es, mhm (nachdenklich), es hatten wir auch mal (unv.), wir haben in einem Altenheim/ (.) Mhm (nachdenklich), da ist so, mhm (nachdenklich), das gehört \*Klinikum am See\*, ähm, und da hatten wir so/ oder hatte ich die Idee mit dem Team (lacht) da auch mal so ein bisschen reinzuschauen. Ist ganz ganz schwierig. Das hängt auch, ähm, von der Leitung ab wie die aufgeschlossen sind und, ähm, (.) mhm (nachdenklich), ja. Die sehen das momentan als Belastung. Nun muss man auch sehen, dass die Leute, gerade in diesen pflegerischen Berufen, da/ (..) und, ähm, wir fragen da immer mal nach, ne, letztendlich. Dass wir das/ ähm, ja. (Zeile 76–100)

Der zunächst eher missverständliche Begriff „öffentliche Einrichtungen“ wird hier nicht im Sinne eines Rechtsbegriffes benutzt, sondern („pauschal“) als Containerbegriff für Akteure im **lokalen Nahraum** verwendet, die in ähnlicher Weise als **Gelegenheitsstrukturen** fungieren.

### Memo – Verwendung des Begriffs „öffentliche Einrichtungen“

Vom Interviewten wurde der Begriff eingeführt, um Beziehungen zu verschiedenen Akteur\*innen im Nahraum, insbesondere Geschäften, zu generalisieren. Die Art und Weise, wie der Interviewte den Begriff verwendet, verändert sich jedoch im Laufe des Interviews. Bei Nachfragen zu „öffentlichen

Einrichtungen“ bezieht sich der Interviewte im weiteren Verlauf eher auf die institutionalisierte Akteur\*innen wie den Senat und das Bezirksamt statt auf die hier angeführten Akteur\*innen.

#### *Weiterführende Aufgabe*

- Im weiteren Verlauf sollte näher darauf geachtet werden, ob die veränderte Verwendung des Begriffs „öffentliche Einrichtungen“ zu Artefakten bzw. Umdeutungen führt, z.B. in Bezug auf die später eingefügten Relationen dieses Akteurs.

Formulierungen wie „da haben wir auch mal so Kontakt aufgebaut“ können als Hinweise gelesen werden, dass solche Beziehungen eher niedrigschwellig und **informell** aktiviert werden können. Zudem deutet die Art der Aufzählung darauf hin, dass noch weitere ähnliche Akteur\*innen angefügt werden könnten und es sich bei der Gruppierung um eine kognitive Stütze handelt. Die Beschreibung dieser Beziehungen indiziert, dass Beziehungen vor allem **anlassbezogen** oder **themenzentriert** aktiviert werden können. In dieser Art der Beziehungen drückt sich ein Verständnis von sozialräumlicher Vernetzung als Akquise von **Ressourcen aus dem Außen** aus, anhand derer etwa spezifische Bildungsprojekte der Kindertageseinrichtung (besser) umgesetzt werden können. Dabei werden die Akteure nicht als untereinander vernetzt dargestellt, sondern in Bezug auf eine konkrete **dyadische** Funktion eingeführt. Schließlich berichtet der Interviewte auch von **gescheiterten Vernetzungen**. Hier zeigt sich eine **reziproke** Vorstellung von Beziehungen. Das erfolgreiche Aufnehmen einer Beziehung ist dabei offensichtlich von mehreren Faktoren abhängig: einer **Vernetzungsinitiative**, gegenseitigem **Interesse**, handelnden **Personen als Beziehungsarbeiter\*innen** („aufgeschlossene Leitung“) sowie den jeweils zur Verfügung stehenden **Ressourcen** und **Benefits**, damit eine Beziehung nicht mehr **Kosten** („Belastung“) als Nutzen bringt. Der Anlass der Kontaktaufnahme war eine „Idee“, somit scheint es bei dieser Art von Beziehungen einerseits eine Art von **Gestaltungsspielraum** zu geben, etwas auszuprobieren und zu initiieren, andererseits ist solch eine Beziehung von der reziproken Zustimmung abhängig und informell geregelt.



#### **Memo – Kategorienbildung: Verdichtung und Kontrastierung von Beziehungsarten, Vernetzungsfokussen und Netzwerksubtypen**

Es scheint eine Art Zweiteilung von **Beziehungsarten** sowie damit verbundenen **Vernetzungsfokussen** und **Netzwerksubtypen** deutlich zu werden: Im ersten Teil der Passage werden Beziehungen zu Institutionen (z. B. Bezirksamt, Senat) dargestellt, die insbesondere infrastrukturelle und konzeptionelle Rahmenbedingungen (z. B. Finanzierung) sowie Ressourcen zum Vorantreiben von Professionalisierung (z. B. Weiterbildung, Austausch) ermöglichen. Diese **institutionalisierten Beziehungen** sind eher formal geregelt und auf Dauer angelegt. Die Beziehungen sind über ihre Rolle im System der Kindertagesbetreuung eingebettet und werden sozialräumlich nicht über den geographischen Raum, sondern den Verwaltungsraum verortet. Übergeordnet kann hier von Vernetzung als einer **Institutionalisierungs- und Professionalisierungsstrategie auf systemischer Ebene** gesprochen werden, bei der Querverbindungen zwischen einzelnen Akteur\*innen relevant sind, um ein adäquates Zusammenspiel von Regulierung und Unterstützung herzustellen. In diesem Sinne kann das auch auf der Netzwerkkarte abgebildete Cluster als **formalisiertes Institutionennetzwerk** bezeichnet werden.

Die zweite Art von Beziehung kann als **informelle Nahraumbeziehung** beschrieben werden. Es werden hier zwar beispielhaft und relativ beiläufig eine Vielzahl an Akteur\*innen benannt, die allerdings bedeutsame Gelegenheitsstrukturen (und damit Ressourcen) zur Gestaltung des pädagogischen Alltags für und mit Kindern sind. Diese Beziehungen werden freiwillig über den geographi-

schen Nahraum und anlass- oder themenbezogen akquiriert und aktiviert. Da Vernetzung hierbei nicht auf Querverbindungen zwischen den Akteuren angewiesen ist, sondern in erster Linie auf dyadischen Beziehungen basiert, dient Vernetzung hierbei zur **Aktivierung dyadischer Ressourcen aus dem Nahraum** und bildet ein **informelles Ressourcennetzwerk** ab.

Anhand bisher benannter Eigenschaften können die beiden Netzwerkkarten dimensionalisiert werden. Dabei werden weder zwangsläufig alle identifizierten Eigenschaften relevant, um unterschiedliche Subkategorien voneinander zu diskriminieren, noch müssen sich Subkategorien in allen Dimensionen voneinander unterscheiden.

Eigenschaften	formalisiertes Institutionennetzwerk	informelles Ressourcennetzwerk
Akteur*innen	v. a. Institutionen	divers
Funktion	Professionalisierung, Infrastruktur	v. a. Bildung
Formalisierungsgrad	überwiegend formalisiert	informell
Beziehungskonstellation	Cluster	Dyaden
		
Sozialraumbezug	Verwaltungsraum	geogr. Raum

Es deutet an der Stelle bereits einiges darauf hin, dass im Alltag der Kindertageseinrichtung viel stattfindet, was in der Art und Weise jedoch nicht auf der Netzwerkkarte visualisiert ist. Andersherum formuliert nimmt das formalisierte Institutionennetzwerk auf der Netzwerkkarte vergleichsweise viel Raum ein.

#### *These*

- Vernetzung wird, so wie sie sich auf der Karte abbildet, primär als formale Vernetzung konstruiert.

#### *Folgefragen*

- ▶ Lassen sich in weiteren Sequenzen Hinweise finden, die die visuelle Dominanz des formalen Institutionennetzwerkes näher erläutern oder kontextualisieren?
- ▶ Inwiefern werden die unterschiedlichen Beziehungsarten und die damit einhergehenden Vernetzungsfokusse näher ins Verhältnis zueinander gesetzt?

Das Verknüpfen von Beziehungsarten, Vernetzungsfokussen und Netzwerksubtypen bzw. den jeweiligen Ausprägungen dieser Kategorien illustriert einen Ausschnitt des axialen Kodierens. Ziel ist es dabei, Relationen und Verknüpfungen zwischen Kategorien zu schaffen und sie zueinander ins Verhältnis zu setzen.<sup>19</sup>

<sup>19</sup> Klassischerweise schlägt die Grounded-Theory-Methodologie nach Strauss und Corbin (1996, S. 75 ff.) hierzu ein Kodierparadigma vor, ein handlungstheoretisches Modell, welches als Heuristik dient, um Phänomene in Relation zu ursächlichen Bedingungen, Kontext, intervenierenden Bedingungen, Handlung/Interaktion und Konsequenzen zu setzen. In der Konzeption der QSA (Herz/Truschkat/Peters 2015) wird darauf nicht Bezug genommen, sondern axiales Kodieren eher allgemein als „Herstellen der empirischen Beziehungen zwischen



Dieser Schritt soll nun, sensibilisiert durch die im Memo angeführten Fragen, weiter vorangetrieben werden. Illustrativ werden dazu an dieser Stelle weitere Interviewsequenzen ausgewählt, die Formen der Vernetzung skizzenhaft in ein Bedingungsgefüge einordnen. Dies ist ein Schritt, um die zentralen Vernetzungsphänomene zu kontextualisieren, mit dem Ziel, sie schließlich im Sinne des selektiven Kodierens gegenstandsbezogen zu theoretisieren.<sup>20</sup>

In der nachfolgenden Sequenz (Zeile 100–160) setzt der Interviewte seine Einrichtung und die **Bedingungen** von Vernetzung ins Verhältnis zu anderen Kindertageseinrichtungen.

**Herr L.:** [...] Und die Kooperationen mit anderen Kindertagesstätten, das ist auch in \*Groß Her-  
melstedt\* [Ortsteil in Berlin] sehr sehr schwierig. (.) (lacht) Also/

**Interviewer:** Okay, inwiefern (lacht)?

**Herr L.:** Mhm (nachdenklich), ne/ mhm (nachdenklich), das/ ähm, wir haben so mehrere kleine  
Einrichtungen. Dann haben wir auch eine öffentliche/ ähm, also was heißt/ das war ein etwas  
größerer Träger. (.) (räuspert sich) Und da habe ich (räuspert sich) mich immer bemüht und ich  
blitze immer ab, weil die Leute kein Interesse haben. (.) Also die sehen das wirklich als Belastung.  
Und dann habe ich vor Jahre angefangen/ (.) da bietet, ähm, der Senat/ also wir haben ja diese \*Pä-  
dagogische Fortbildungseinrichtung\*, das kann ich (lacht) auch nochmal aufschreiben, das ist so  
ein Weiterbildungsinstitut (schreibt es auf). (...) F/ (...) ähm, ähm, Weiterbildung an und, ähm, das  
fand ich eine richtig spannende Weiterbildung gerade für kleine Kindertagesstätten. Also w/ mit  
diesen/ ähm, mit dieser Vernetzung. Das ist schon ein Problem. Das hatte ich ja auch am Telefon  
schon gesagt. Also diese großen Träger, die sind da ganz anders aufgestellt, muss ich ehrlich sagen.  
Die haben Leute, (.) also da gibt es eine Kitaleitung und dann gibt es, ähm, da richtig Konzepte und  
so weiter und so fort. Und, (.) mhm (nachdenklich), und die haben so eine Weiterbildung (.) ange-  
boten und da habe ich auch dran teilgenommen (.) und dann bin ich sehr schwer krank geworden.  
(.) Und dann musste ich die leider absagen. Dann habe ich, mhm (nachdenklich), zwei Jahre später  
nochmal ein Anlauf, ähm, genommen [...] Und, ähm, ja. Und das habe ich mir ganz/ weil ich das  
wichtig finde, also diese Vernetzung. Und, ähm, ähm, damals habe ich das auch mitgemacht, das  
ist dann so, (.) mhm (nachdenklich), dass da/ ähm, das wird nur für kleine Kindertagesstätten an-  
geboten. (.) Und, ähm, diese Weiterbildung geht über zwei Jahre (.) und, ähm, da findet man sich  
in Gruppen zusammen und muss in Gruppen, ähm, ganz tolle Sachen gestalten. So dass sich, sage  
ich mal, die Weiterbilder immer sich zurückziehen (.) und diese Gruppen arbeiten ang/ aktiv mit-  
einander. Und das ist so über die Stadt verteilt. (..) Ähm, und das finde ich total spannend. Also  
das ist wirklich so eine Geschichte die ich noch machen werde. (.) Ja. (.) Weil ich das ganz wichtig  
für die Vernetzung finde, ja, (.) f/ // der Einrichtung.

**Interviewer:** Also gibt es was/ // gibt es was konkretes was Sie sich davon erhoffen würden?

**Herr L.:** Ja, ähm, also das ist, ähm, mit anderen Kindertagesstätten, (.) ähm, s/ mit kleinen Ein-  
richtungen, weil wir haben ja/ ähm, sage ich mal, da gibt es so Problematiken die so typisch sind

---

den Verdichtungen, die im Rahmen des offenen Kodierens entwickelt wurden“ (ebd., Abs. 36) eingeführt. Im Projekt KitaNet haben wir zwar orientiert am Kodierparadigma gearbeitet, dieses kann aufgrund der Kürze des Textes jedoch nicht näher eingeführt werden und wird an der Stelle nur ausschnitthaft mit Fokus auf die inter-  
venierenden Bedingungen illustriert.

- 20 Selektives Kodieren meint in diesem Sinne, die identifizierten zentralen Phänomene bzw. Kernkategorien (wie hier die dargestellten Beziehungsarten, Vernetzungsfokuse und Netzwerksubtypen) und ihre Relationen im Bedingungsgefüge weiter zu elaborieren, zu verfeinern und zu verdichten (siehe weiterführend hierzu Strauss/ Corbin 1996, S. 94 ff).



für kleine Einrichtungen, ne. (.) // Also da muss ich jetzt nicht/

**Interviewer:** Haben Sie ein Beispiel noch? //

**Herr L.:** Beispiel ist natürlich/ wir haben kleine Teams, (.) das ist natürlich, dass man so ein Springerpool schaffen muss, ne. Also wir haben momentan/ also (.) das hat sich ganz einfach so ergeben, dass/ (.) wir haben eine Rentnerin, das ist die \*Gerda\*, die hat diesen Kinderladen mitgegründet. (.) Und das ist eine Springerin und die kann auch immer. Und die hat erstmal fünf Jahre/ ähm, also sie ist 65 geworden und fünf Jahre hat sie gesagt: Nein, ich will nicht. (.) Und nach fünf Jahren/ sie auch gesundlich/ (.) ähm, gesundheitlich so gut aufgestellt, dass sie das macht. (räuspert sich) Das ist/ und dann gibt es natürlich auch/ was, ähm, dieses Qualitätsmanagement anbelangt, das ist natürlich/ (.) mhm (nachdenklich), ähm, wir hatten uns/ mhm (nachdenklich), ähm, ich habe mich sehr lange, ähm, beschäftigt, ähm, mit diesem Kinderschutz-, ähm, konzept und mit diesem sexualpädagogischen Konzept. (.) Da gibt es natürlich in den großen Einrichtungen/ da gibt es/ ja. (.) Und da gibt es/ und ich habe dann diese Konzepte mal gelesen und (lacht) dachte: Oh Gott. (.) Habe mich dann auch diesbezüglich weitergebildet und/ ähm, ja. (.) Und das ist so typisch für kleine Einrichtungen, ne. (.) Also da ist schon der \*IKB\* (.) so ein Pol, aber natürlich/ ähm, das sind natürlich, ähm, diese Externen. (.) Ich sage mal die waren auch/ die kennen das alle, aber so eine Vernetzung ist natürlich dann besser, ne. (.) Oder sich ganz/ einfach mal hinzusetzen und zu sagen: Da drückt der Schuh oder diese/ und das ist ja auch/ (.) ähm, wir sind ziemlich gut aufgestellt hier in unserer Einrichtung, aber das ist alleine, wenn/ ähm, ich sage mal die Eltern der Träger. (..) Das ist/ die machen das alle in ihrer Freizeit und ich musste das auch/ (.) also ich habe ja auch, ähm, mich, ähm, sehr viel weitergebildet. Das ist natürlich, dass wir wertschätzend miteinander umgehen und so weiter und so fort. Und auch deren Belastung erkennen und so weiter und so fort. Das ist immer (lacht) so eine Gradwanderung. Ja, ja. (Zeile 100–160)

Ausgehend von der Episode **gescheiterter Vernetzungsversuche** mit Kindertageseinrichtungen im Nahraum des Kinderladens führt Herr Lorenz (Herr L.) strukturelle Unterschiede ein, die die **Voraussetzungen für Vernetzungsarbeit** für „kleine Kindertagesstätten“ im Vergleich zu Einrichtungen bei einem „großen Träger“ unterschieden. Letztere seien „ganz anders aufgestellt“, was sich einerseits in institutionalisierten, **personellen Ressourcen** („eine Kitaleitung“) sowie **konzeptionellen Ressourcen** und **Wissen** („richtig Konzepte und so weiter und so fort“) zeige, aber auch durch die Tatsache illustriert wird, dass der Träger des Kinderladens ehrenamtlich von Eltern (über den Vorstand) geleitet wird, was eine andere **Organisationsstruktur** impliziert. **Vernetzungsinfrastruktur** und **Vernetzungsressourcen** sind demnach unterschiedlich verteilt. Der Interviewte deutet hier eine **implizite Netzwerknorm** bzw. ein antizipiertes Vernetzungsbild an, bei der Einrichtungen großer Träger als Orientierungspunkt bzw. Gegenhorizont gesetzt werden. Auch Herr Lorenz verfügt als Koordinator über begrenzte Ressourcen, skizziert jedoch, inwieweit er über eine Weiterbildung als Person Möglichkeiten hat, die Organisation zu vernetzen. Bereits im Akquisegespräch hatte Herr Lorenz darauf hingewiesen, dass bei seiner Einrichtung keine ausgeprägte Vernetzung vorhanden sei und er eine vorangetriebene Vernetzung als Entwicklungsaufgabe für die Einrichtung aber auch in seiner Rolle ansähe. Er verweist außerdem auf eine Weiterbildung der „pädagogischen Fortbildungseinrichtung“, welche verschiedene kleine Kindertageseinrichtungen zusammenbringt und die Voraussetzungen zur Vernetzung schafft. Der Weiterbildungsanbieter kann dabei als **Broker** angesehen werden, der mehrere lokal verteilte, aber sich **strukturell ähnliche** Kindertageseinrichtungen zusammenbringt. Diese Vernetzungsform kann in gewisser Weise als Kompensation oder Alternative für die gescheiterten Vernetzungsversuche des Kinderladens mit Kindertageseinrichtungen in direkter Umgebung gelesen werden. **Vernetzungsfunktionen** liegen vor allem in **Unterstützung** und **Austausch** zu ähnlichen Problematiken, die „typisch für kleine Ein-

richtungen“ seien, etwa bezogen auf Personalfragen, Qualitätsmanagement oder Konzeptionsarbeit. Das Bestreben von Herrn Lorenz, sich mit ähnlichen Akteur\*innen zu vernetzen und damit womöglich Nähe und Verbundenheit aber auch Synergien zu schaffen, kann wiederum als **Homophilie** beschrieben werden. Schließlich kann die Selbstbezeichnung als „Koordinator“ als Indiz gedeutet werden, dass Herr Lorenz sich selbst im und für den Kinderladen als Vernetzer positioniert.

### Memo – Selbstbild als kleine Einrichtung und als sich weiterbildender Koordinator

Im weiteren Interviewverlauf taucht das Bild der „kleinen Einrichtung“ häufig auf und wird stets damit verknüpft, dass dies in gewisser Weise erschwerte Voraussetzungen bzw. weniger Ressourcen zur Vernetzung impliziere. Einerseits wird somit eine gewisse **Organisationsidentität** positioniert, die eine Verbesonderung des Kinderladens darstellt. Gleichzeitig werden Einrichtungen, die auch klein sind, über ihre Ähnlichkeit kollektiviert und generalisiert. Dabei bleibt fraglich, inwieweit „kleine Einrichtungen“ wirklich eine homogene Gruppe sehr ähnlicher Kindertageseinrichtungen abbildet und wer genau damit gemeint ist. Über den Einwurf des IKB wird zumindest implizit darauf verwiesen, dass auch eine Vernetzung mit Kinderläden in dieses Schema passen könnte. Im Sinne der Selbstselektion wäre zudem die Frage, ob es nicht spezifische kleine Einrichtungen sind, die an solchen Weiterbildungsmaßnahmen teilnehmen und gleichzeitig, ob es spezifische kleine Einrichtungen sind, die keine informelle Vernetzungen mit anderen Einrichtungen im Nahraum eingehen. Der Versuch, vermeintlich schwierige(re) Voraussetzungen für Vernetzung als typisch für kleine Einrichtungen zu kollektivieren, kann als eine Art Legitimierungsstrategie angesehen werden, indem strukturelle Bedingungen generalisiert werden und ein Stück weit von der konkreten Situation der einzelnen Einrichtung abstrahieren. Gleichzeitig ist interessant, dass der Koordinator als Handlungsstrategie unisono seine persönlichen Vernetzungsaktivitäten positioniert und damit seine Rolle als **Vernetzungsarbeiter** hervorhebt. An mehreren Stellen betont der Koordinator, dass Vernetzung für ihn ein wichtiges Thema sei (Wieviel hiervon ist soziale Erwünschtheit?) und vor allem, dass hier mehr getan werden müsste. Es wirkt so, als wenn die Vernetzungsinitiativen des Koordinators als eine Art Kompensation für fehlende andere Ressourcen der Organisation relevant gemacht werden. Auffällig ist, dass hier verschiedene Vernetzungsstrategien dargestellt werden: der informelle Aktivierungsversuch sowie „das Spielen über Bande“ in Form einer organisierten Weiterbildung über professionelle Akteur\*innen. Die Tatsache, dass Kindertageseinrichtungen nicht explizit in der Netzwerkkarte auftauchen, könnte ein Indiz dafür sein, dass insbesondere 1:1-Beziehungen mit Kindertageseinrichtungen nicht realisiert werden konnten. Gleichzeitig sind Kindertageseinrichtungen an mehreren Punkten Teil des Netzwerkes des Kinderladens. Visualisiert sind jedoch eher die Organisationen, über die der Kinderladen mit anderen Einrichtungen vernetzt ist. Das Vernetzungspotential anderer Akteur\*innen macht diese für den Kinderladen, unter der Prämisse begrenzter Vernetzungsressourcen, besonders attraktiv, schafft Synergien und ermöglicht, die Organisation weiterzuentwickeln.

#### *Weiterführende Aufgabe*

- In vergleichender Perspektive prüfen, ob sich andere „kleine“ Kindertageseinrichtungen im Sample ähnlich verbesondern und wie dort die Leitungsposition zum Thema Vernetzung inszeniert wird.

Anschließend werden weitere Sequenzen aus dem Interviewmaterial gesammelt, die die bisherigen Konzepte und Kategorien anreichern. In der folgenden Sequenz (Zeile 161–180) wird zunächst verdeutlicht,

dass formale Institutionen wie das Bezirksamt in ihrer vernetzenden Funktion betrachtet werden und dahingehend **Steuerungs- und Regulierungsmöglichkeiten** besitzen.

**Interviewer:** Mhm (bejahend). (..) Okay, interessant. (.) Ähm, (.) Sie hatten jetzt eingangs nochmal auch zu diesen öffentlichen Einrichtungen so ein paar unterschiedliche genannt. (.) Vielleicht können Sie dazu nochmal was sagen, wie das eigentlich zustande kommt? (.) So ein paar Beispiele vielleicht nennen.

**Herr L.:** (.) Na die öffentlichen Einrichtungen, ist ja natürlich das Bezirksamt, ähm, letztendlich auch mit den ganzen Gremien die da angesiedelt sind. Also das Sozialamt und, ähm, letztendlich der Gesundheits-, ähm, dienst. Letztendlich ist ja auch/ (.) also unsere Kinder durchlaufen ja/ ähm, während der, ähm, sage ich mal, ihrer Kindergartenzeit (.) müssen die, ähm, so bestimmte Untersuchungen machen. Dann kommt der Zahnarzt her, dann kommt die Prophylaxe hier her und, ähm, ja. Und das wird natürlich gesteuert, ähm, vom Bezirksamt, ne. (.) So, und die bieten dann auch diesbezüglich, ähm, Treffpunkte an, wo man sich/ (..) und die sind dann meistens immer so, dass ich das gar nicht abdecken kann, (.) weil ich muss auch fairerweise kleine Einrichtungen/ und es ist so, mhm (nachdenklich), die Kollegin, wir haben eine, ähm, Mutter mit zwei Kindern, ähm, und jetzt bei dieser Erkältungswelle/ (.) wir haben eine Kollegin die war psychisch krank gewesen, ne. Und (lacht) um den Laden dann aufrecht zu erhalten mach ich dann Dienst, ne. (.) Ja. (.) Aber wir werden informiert und ich kann dann auch frei/ (.) also diese Informationen bekomme ich und wenn mir was wichtig ist oder ich sage, bei meinen Zielen, das passt jetzt rein. Ähm, und das ist so ein Bereich/ (..) Zukunft. Also der muss besser werden, ja. (Zeile 161–180)

Die Steuerung durch das Bezirksamt drückt sich darin aus, dass über das Bezirksamt der Kontakt zu anderen Akteur\*innen reguliert wird bzw. Vernetzung in Teilen an die Vorgaben übergeordneter Institutionen rückgebunden ist. Die **Gestaltungsspielräume** im formalisierten Institutionennetzwerk sind somit begrenzt und gehen mit **Kontrollmöglichkeiten** einher. Neben verpflichtenden Beziehungen und Leistungen (z. B. Zahnprophylaxe) schafft das Bezirksamt auch **Vernetzungsangebote**. Aufgrund der begrenzten Ressourcen können diese jedoch nicht immer vom Koordinator wahrgenommen werden. Schlussfolgernd scheint es so etwas wie **Standbein und -Spielbeinbeziehungen** zu geben, im Sinne von verpflichtenden Beziehungen und freiwilligen Beziehungen. Netzwerkarbeit wird hier auf dieser Ebene als **Selektionsprozess** dargestellt, in dem es abzuwägen gilt, wie und für was Vernetzungsressourcen eingesetzt werden. In der folgend ausgewählten Sequenz (Zeile 182–201) werden diese Perspektiven mit Fokus auf die eher projektorientierten Beziehungen des informellen Ressourcennetzwerkes weiter elaboriert.

**Interviewer:** Mhm (bejahend). (..) Und Sie meinten auch schon, dass Sie hier so vor Ort mit, (.) weiß nicht, dem Schuster und, ähm, dem dem/ wo Sie Ihre Ihre Pflanzen bekommen und so, dass Sie so zu solchen (.) // irgendwie Läden und so/

**Herr L.:** Ähm, das haben wir/ ja das // ist ja Bestandteil unserer/ ähm, letztendlich das Berliner Bildungsprogramm ist ja so aufgebaut, ähm, letztendlich, dass, ähm, diese Vernetzung ja da ein Bestandteil ist, ne. (.) Und als wir damals unsere Konzeption, ähm, geschrieben oder uns damit beschäftigt haben, ähm, spielt das dann auch eine große Rolle in unserer Konzeption. Also wo wir genau (.) das betiteln, wenn wir Projekte jetzt machen und so weiter und so fort, dass wir dieses nutzen, ne. (..) Also wir haben jetzt, ähm, ähm, vor zwei Jahren ein großes Projekt gemacht, also da ging es um Müll (.) letztendlich. Und das ist ja dann letztendlich auch: Was bietet die Stadt an? (.) Die BSR [Stadtreinigung Berlin] ist natürlich ein ganz fantastischer Arbeitgeber, die dann auch/ ähm, letztendlich auch Kindertagesstätten und (lacht) so weiter das anbietet (.)

mitzuarbeiten (hustet). Und jetzt muss ich natürlich im Team/ (.) wir machen ja dann immer so eine Halbjahresplanung (hustet) und wir haben jetzt auch, ähm, (.) letztendlich entschieden, mhm (nachdenklich), so diese Verkehrsschule/ und da bietet, ähm, letztendlich angefangen, ähm, vom \*Automobilverein\* über, ähm, (.) die Polizei/ und da haben wir uns jetzt zum Beispiel beworben, ne. Um (.) um da mit reinzukommen (.) letztendlich auch. Das ist ja auch/ letztendlich auch (.) die Stadt bietet an und wir (.) nutzen das letztendlich. (Zeile 182–201)

In dieser Sequenz werden die Beziehungen des informellen Ressourcennetzwerkes rückgebunden an den Berliner Bildungsplan als **konzeptuelle Orientierungsleitlinie** für das Arbeiten von Kindertageseinrichtungen und darüber verortet und legitimiert. Hier wird deutlich, dass Projekte, die gestaltet werden, nicht nur im Kontext eigener Schwerpunktsetzungen selektiert werden, sondern in größere **Planungsprozesse** eingebettet sind. In diesen wird „natürlich im Team“, also in einer Art **interner Vernetzung**, ausgelotet, welche inhaltlichen Schwerpunkte in Form von Projekten gesetzt werden und welche Akteur\*innen dafür Ressourcen bereitstellen oder welche Ressourcen dafür akquiriert werden müssten.

In der letzten, hier illustrierten Sequenz (Zeile 203–224) wird vertieft, wie diese Art der Netzwerkarbeit **arbeitsteilig** organisiert ist.

**Interviewer:** Mhm (bejahend). (.) Also Sie bekommen sozusagen irgendwie davon mit und dann überlegen Sie, ähm, ob Sie ob Sie das nutzen wollen? Oder wie muss ich mir das so ganz praktisch sozusagen // vorstellen?

**Herr L.:** Genau. // Also wenn wir jetzt, ähm, letztendlich bei der Projekt-, ähm, gestaltung, wenn wir jetzt, ähm, sagen wir (.) gestalten zwei große Projekte im Jahr, (.) die wir ja im Vorfeld planen. (.) Also wo jeder Erzieher/ letztendlich ist es ja ein riesen (lacht) Wirrwarr, (.) ähm, sage ich mal, und jeder guckt da. Und da ist ja auch Bestandteil diese Vernetzung, ne. Und dann gucken wir letztendlich: Wo/ was bietet sich hier an und wo wollen wir uns vernetzen jetzt letztendlich hier, ne? (.) Und das haben wir jetzt zum Beispiel bei dieser Verkehrserziehung gemacht. Und dann bekommt letztendlich auch jeder seine Aufgaben im Team, ne: Du bist dafür verantwortlich das zu machen und, ähm, die Fachleute reinzuholen. Ne. Also wir machen jetzt auch, ähm, sage ich mal, mhm (nachdenklich), aller/ (.) einmal im Jahr geht es ja um Brandschutz. Da habe ich jetzt eine Kollegin, die \*Jenny\* macht das. Ähm, letztendlich, da gibt es dann auch/ wir sind da vernetzt mit jemandem, der ist/ die Frau \*Ziegler\*, die ist für Sicherheitsbereich/ ähm, und so weiter und so fort. Da gibt es Weiterbildungen, ähm, die tauschen sich über E-Mails aus und so weiter und so fort. Und, ähm, (.) jetzt haben wir Brandschutz. Die Kinder müssen ja wissen, ähm, wie verhalte ich mich, ähm, letztendlich? Und da nutzen wir natürlich/ ähm, da gibt es hier/ mhm (nachdenklich), ich weiß gar nicht wer das jetzt macht. Und da kommt eben, ähm, letztendlich so ein Feuerwehrmann, der macht so ein Projekt mit Kindern. Also was/ wie müssen wir uns verhalten, wenn es brennt? (..) Ja. (Zeile 203–224)

Der Koordinator beschreibt in dieser Sequenz, dass im Bereich des informellen Ressourcennetzwerkes Vernetzungsaufgaben innerhalb der Kolleg\*innen aufgeteilt bzw. delegiert werden und unterschiedliche Personen Verantwortlichkeiten haben, Ressourcen für den Kinderladen zu **aktivieren** („die Fachleute reinzuholen“).

### Memo – Zuständigkeiten bei der Netzwerkarbeit

Während der Koordinator sich in erster Linie verantwortlich sieht, Beziehungen im formalisierten Institutionennetzwerk zu „koordinieren“ und dabei selber eine Schnittstelle bildet, sind die Zuständigkeiten im informellen Ressourcennetzwerk arbeitsteilig im Kollegium aufgeteilt. Es zeigt sich somit, dass Netzwerkarbeit je nach Vernetzungsfokus in unterschiedlichen Verantwortungsbereichen liegt. Der Koordinator macht klar, dass insbesondere die Vernetzung mit Institutionen auf seiner (!) Agenda steht und er hier besondere Entwicklungsaufgaben markiert. Dies könnte die visuelle Dominanz des formalisierten Institutionennetzwerks auf der Netzwerkkarte erklären. Gleichzeitig sind die Regulationen im formalisierten Institutionennetzwerk deutlich stärker, währenddessen die Beziehungen im informellen Ressourcennetzwerk eine gewisse Flüchtigkeit haben können, indem sie anlassbezogen und innerhalb des eher weichen Rahmens des Bildungsprogramms oftmals selbstgewählt sind. Da Kolleg\*innen gleichzeitig einen Großteil der Vernetzungsarbeit (mit-)gestalten oder zumindest in diese eingebunden sind, erscheint es plausibel, dass Kolleg\*innen als stark vernetzte Akteure in der Netzwerkkarte dargestellt sind. Gleichzeitig zeigt sich in der Netzwerkkarte keine Relation zwischen Kolleg/innen und öffentlichen Einrichtungen, was jedoch ein methodisches Artefakt aufgrund der wechselnden Verwendung des Begriffs sein könnte. Stattdessen sind Kolleg/innen visuell stärker in die Prozesse im formalisierten Institutionennetzwerk involviert, als es im Interview verbalisiert wird. Dies könnte ggf. rückgebunden werden an die Organisationsstruktur und das verhältnismäßig kleine Team.

### 2.3 Verdichtung und Zusammenfassung

In der Analyse der Netzwerkkarte und des Interviewmaterials konnte herausgearbeitet werden, dass in dem Netzwerk des Kinderladens zwei Arten von (Sub-)Netzwerken differenziert werden können, die mit verschiedenen Beziehungsarten und Vernetzungsfokussen einhergehen: das formalisierte Institutionennetzwerk und das informelle Ressourcennetzwerk. Während das formalisierte Institutionennetzwerk insbesondere Rahmenbedingungen zur Arbeit der Kita ermöglicht (und begrenzt) sowie Vernetzungsstrukturen schafft, werden im informellen Ressourcennetzwerk situativ vor allem dyadische Beziehungen aktiviert, die die (bessere) Gestaltung von Projekten im Alltag ermöglichen. Diese beiden Subnetzwerke wurden als zentrale Phänomene im ersten Teil der Interviewanalyse elaboriert und konzeptualisiert. Je nach Fragestellung kann die Analyse dort enden, wenn das Erkenntnisinteresse auf die Beschreibung von Netzwerken und Vernetzung fokussiert. Zumindest angedeutet wurde hier jedoch im zweiten Teil der Interviewanalyse, inwieweit die zentralen Kategorien kontextualisiert und in ein Bedingungsgefüge eingebettet werden können. Simplifiziert kann dies in Anlehnung an das Kodierparadigma der Grounded-Theory-Methodologie (Strauss/Corbin 1996) wie folgt visualisiert werden (siehe Abbildung 2).

Der Prozess des axialen und selektiven Kodierens konnte hier allenfalls angedeutet werden und im Folgenden würde es sich anbieten – kongruent zur illustrierten Konzeptualisierung der Netzwerke und Vernetzungsfokusse des Kinderladens – auch die Bedingungskonstellationen im Kodierparadigma stärker zu elaborieren und entsprechend der Subphänomene zu differenzieren. Die Abbildung kann hier als eine Art Teaser gesehen werden, in welche Richtung eine weitere Analyse laufen kann. Vorstellbar wäre hierbei auch, für die verschiedenen Subnetzwerke jeweils getrennte Bedingungsgefüge darzustellen.

Festzuhalten bleibt, dass Netzwerkarbeit in diesem Kinderladen als Schwerpunktsetzung konzipiert ist, die ausgehandelt werden muss und für die es je nach Subnetzwerk unterschiedliche Gestaltungsspielräume und Vernetzungsnotwendigkeiten gibt. Das drückt sich schließlich auch in verschiedenen Netzwerkstrukturen und Vernetzungsfokussen aus. Es zeigt sich außerdem, dass in der Netzwerkkar-



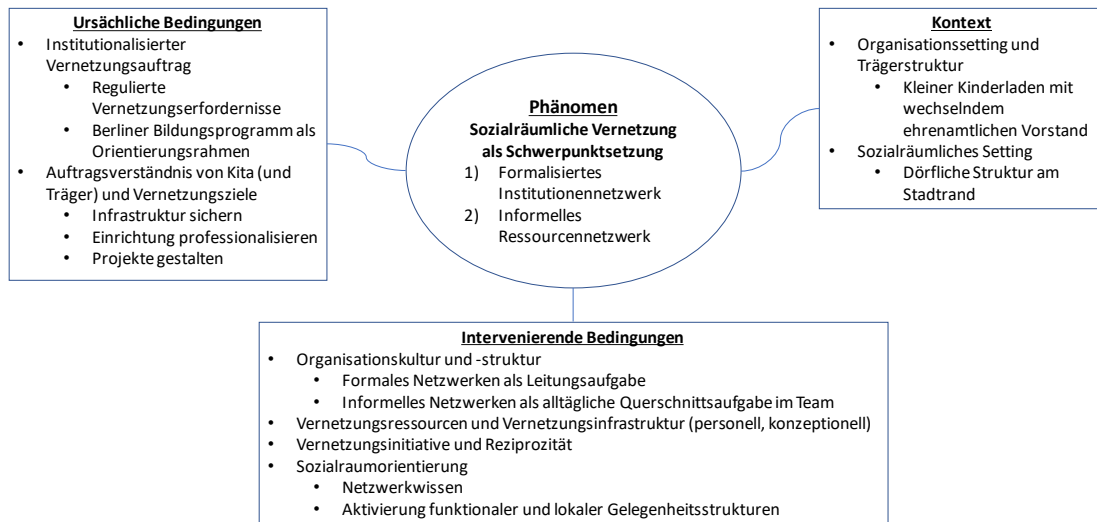


Abbildung 2: vereinfachtes Bedingungsgefüge zur sozialräumlichen Vernetzung

te exponiert positionierte Akteur\*innen wie der IKB aber auch Kolleg/innen eine jeweils besonders vernetzende Funktion erfüllen. Die Verknüpfung von Netzwerkkarte und Interviewmaterial indiziert eine besondere Prägnanz des formalen Institutionennetzwerks. Diese lässt sich nicht nur im Kontext der hier erfüllten inhaltlichen Leistungen verstehen, sondern auch in der Schnittstellenfunktionen, den Kinderladen mit anderen Akteur\*innen zu vernetzen bzw. relational zu anderen Akteur\*innen relevant gemacht zu werden. In Verknüpfung der visuellen sowie beschreibenden Darstellung wird formalisierte Vernetzung mit Institutionen quasi auf einer Leitungsbühne im Vordergrund inszeniert, während das informelle Ressourcennetzwerk eher auf der alltäglich-pädagogischen Bühne als vermeintlich beiläufige Hinterbühne inszeniert wird. Dies könnte ein Indikator dafür sein, dass – illustriert an diesem Beispiel – in Kindertageseinrichtungen bereits deutlich mehr (und unterschiedliche) Vernetzungen stattfinden, als von den Akteur\*innen selbst so wahrgenommen oder hervorgehoben werden. Entscheidend ist dabei jedoch, dass es sich um zwei verschiedene Formen der Vernetzung handelt, die beide Teil der sozialräumlichen Vernetzung des Kinderladens sind.

### 3. Method(ologischer Ausblick

Die QSA versteht sich nicht als ein Verfahren, das Rezeptwissen vermittelt oder als „Schritt-für-Schritt-Anleitung“ (Truschkat 2016, S. 133), sondern sie entwirft programmatische Leitperspektiven für eine strukturelle (Netzwerk-)Analyse aus qualitativer Perspektive. Diese Vorschläge können in Bezug auf die Datenarten und Reihenfolge der Analyseschritte variiert werden und orientieren sich methodologisch am iterativ-zyklischen Vorgehen der Grounded-Theory-Methodologie. Die QSA ist ein noch relativ neuer Analyseansatz, welcher anhand von Einzelfallanalysen entwickelt wurde. Zusehends wird der Ansatz jedoch auch für typisierende Mehrfallanalysen eingesetzt und modifiziert (Bakker 2020; Peters et al. 2019). Grundsätzlich stellt sich die Frage, inwiefern es sich bei den generierten verbalen und visuellen Daten durch Netzwerkkarteninterviews um analytisch trennbare oder untrennbar miteinander verknüpfte Daten handelt (Hollstein/Pfeffer 2010). Netzwerkkarten als Bilder sind dabei als Schnappschüsse (hier als Momentaufnahme zum Ende des Interviews) beschreibbar, in die nicht nur Dynamiken sozialer Beziehungen und Beziehungsgefüge eingelagert sind, sondern die stets Ausdruck interaktiver

und standortgebundener Konstruktionsprozesse sind (Ryan/Mulholland/Agoston 2014; Töpfer/Behrman 2021). Die Herausforderung – gerade in der Analyse von Netzwerkkarten als Netzwerkbilder – besteht darin, die Visualisierungen nicht zu überinterpretieren. Diskutiert wird dahingehend ergänzend, inwieweit der Erhebungsprozess selbst und die damit verbundenen Interaktionen und Dynamiken noch stärker dokumentiert und analysiert werden sollten (etwa mit Hilfe von Videoaufnahmen, siehe Müller 2020, 2021) und damit Netzwerkkarten nicht nur als „Produkt“ am Ende eines Interviews betrachtet werden. Sensibel sollten dementsprechend auch methodische Artefakte betrachtet werden. Hiermit sind „Verfälschungen“ oder „Überinterpretationen“ gemeint, die im methodischen Verfahren begründet sind. So wurden etwa in dem dargestellten Interview bei weitem nicht alle Akteur\*innen, die im Interview benannt wurden, auch visualisiert. Solche Aspekte sollten einerseits bei der Karteninterpretation berücksichtigt werden, andererseits können nicht eingetragene Akteure allerdings auch Ausdruck spezifischer Vernetzungsverständnisse sein. Außerdem wurde in dem Interview z. B. der Akteur „Supervision“ noch nach Beendigung des Interviews hinzugefügt, als der Koordinator final auf die Netzwerkkarte schaute. Für diesen Akteur wurden jedoch keine Akteur-Akteur-Beziehungen mehr ergänzt (was im Interviewprotokoll dokumentiert wurde). Die scheinbare Isolation des Akteurs „Supervision“ könnte damit ebenfalls ein methodisches Artefakt darstellen, welches über die Analyse eines statischen Netzwerkbildes allein nicht kontextualisiert werden kann. Gleichzeitig könnte das spätere bzw. sukzessive Hinzufügen weiterer Akteure ein Indiz dafür sein, dass kongruentes Visualisieren und Verbalisieren sozialer Beziehungen grundsätzlich hilft, sich an Akteure zu erinnern (siehe hierzu auch Töpfer/Hollstein 2021). Diskutiert wird außerdem, inwieweit unterschiedliche Erhebungsmodi (etwa paper & pencil oder Softwarelösungen zur Erhebung der Netzwerkkarte) einen Einfluss auf die Erhebungssituation sowie die Analyse haben (z. B. Hogan/Carrasco/Wellman 2007; Töpfer/Hollstein 2021). Schließlich gibt es derzeit nur wenige andere dezidiert netzwerkfokussierende qualitative Analyseverfahren (für biographische Interviews z. B. Hennig/Federmann 2018; für videobasierte Netzwerkkarteninterviews z. B. Dlugosch/Thönnies 2017). Ein systematischer Vergleich verschiedener Analysezugänge für qualitative Netzwerkkarteninterviews ist sicherlich gewinnbringend, steht jedoch noch aus.

## Literatur

- Antonucci, Toni C. (1986): Hierarchical mapping technique. In: *Generations: Journal of the American Society on Aging* 10, H. 4, S. 10–12.
- Bakker, Sabine R. (2020): Mobilizing nascent ties: A Qualitative Structural Analysis of social (izing) capital in newcomer networks. In: *Network Science* 8, H. 3, S. 381–398.
- Blumer, Herbert (1954): What is wrong with social theory. In: *American Sociological Review* 18, S. 3–10.
- Burt, Ronald S. (2004): Structural holes and good ideas. In: *American Journal of Sociology* 110, H. 2, S. 349–399.
- Clarke, Adele (2012): *Situationsanalyse. Grounded Theory nach dem Postmodern Turn*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Dlugosch, Andrea/Thönnies, Lea (2017): Netzwerke inklusiver Konstellationen – Rekonstruktionen zu Akteuren, Strukturen und Prozessen im Kontext Inklusion. In: Budde, Jürgen/Dlugosch, Andrea/Sturm, Tanja (Hrsg.): *(Re-)Konstruktive Inklusionsforschung. Differenzlinien – Handlungsfelder – Empirische Zugänge*. Opladen: Barbara Budrich, S. 241–260.
- Dobbie, Fiona/Reith, Gerda/McConville, Susan (2018): Utilising social network research in the qualitative exploration of gamblers' social relationships. In: *Qualitative Research* 18, H. 2, S. 207–223.



- Fuhse, Jan A. (2016): Soziale Netzwerke. Konzepte und Forschungsmethoden. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.
- Gamper, Markus/Schönhuth, Michael (2020): Visual network research (VNR) – a theoretical and methodological appraisal of an evolving field. In: *Visual Studies* 35, H. 4, S. 374–393.
- Gouldner, Alvin W. (1960): The norm of reciprocity: A preliminary statement. In: *American Sociological Review* 25, H. 2, S. 161–178.
- Granovetter, Mark (1973): The strength of weak ties. In: *American Journal of Sociology* 78, H. 6, S. 105–130.
- Hennig, Marina/Federmann, Aline (2018): Die Rekonstruktion von Beziehungsmustern aus problemzentrierten, biografisch angelegten Interviews am Beispiel von akademischen Karriereverläufen. In: *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* 19, H. 2, Art. 26, 101 Absätze.
- Herz, Andreas/Truschkat, Inga/Peters, Luisa (2015): How to do Qualitative Structural Analysis? Die qualitative Interpretation von Netzwerkkarten und erzählgenerierenden Interviews. In: *Forum qualitative Sozialforschung/Forum Qualitative Social Research* 16, H. 1, Art. 9, 52 Absätze.
- Hogan, Bernie/Carrasco, Juan Antonio/Wellman, Barry (2007): Visualizing personal networks: Working with participant-aided sociograms. In: *Field Methods* 19, H. 2, S. 116–144.
- Hollstein, Betina (2011): Qualitative Approaches. In: Scott, John/Carrington, Peter J. (Hrsg.): *The SAGE handbook of social network analysis*. London/New Dehli: SAGE, S. 404–417.
- Hollstein, Betina/Pfeffer, Jürgen (2010): Netzwerkkarten als Instrument zur Erhebung egozentrierter Netzwerke. In: Soeffner, Hans-Georg (Hrsg.): *Unsichere Zeiten: Herausforderungen gesellschaftlicher Transformationen*. Verhandlungen des 34. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Jena, CD-ROM, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hollstein, Betina/Töpfer, Tom/Pfeffer, Jürgen (2020): Collecting egocentric network data with visual tools: A comparative study. In: *Network Science* 8, H 2, S. 223–250.
- Jansen, Dorothea (2006): Einführung in die Netzwerkanalyse: Grundlagen, Methoden, Forschungsbeispiele. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kelle, Udo/Kluge, Susann (2010): Vom Einzelfall zum Typus. Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Müller, Annika (2020): Transnationale Mobilität und persönliche Netzwerke Digitaler Nomaden. Wiesbaden: Springer VS.
- Müller, Annika (2021): „So look, I will, I will move them there“ – Dynamiken von sozialen Netzwerken aushandeln, erheben und analysieren. In: *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* 22, H. 2, Art. 5, 52 Absätze.
- Peters Luisa/Herz, Andreas/Truschkat, Inga/Haude, Christin/Ehlke, Carolin/Karic, Senka/Müller, Annika (2019): Qualitative Strukturelle Analyse (QSA) meets Organisationsforschung. In: Weber, Susanne Maria/Truschkat, Inga/Schröder, Christian/Peters, Luisa/Herz Andreas (Hrsg.): *Organisation und Netzwerke. Organisation und Pädagogik*. Wiesbaden: Springer VS, S. 93–112.
- Reyes, Cornelia (2016): Eliciting data on social relationships: The use of hand-drawn network maps in tracing the perception of digitally mediated social ties. In: *International Review of Social Research* 6, H. 4, S. 256–268.
- Ryan, Louise/Mulholland, Jon/Agoston, Agnes (2014): Talking ties: Reflecting on network visualisation and qualitative interviewing. In: *Sociological Research Online* 19, H. 2, S. 1–12.
- Schiffer, Eva/Hauck, Jennifer (2010): Net-Map: collecting social network data and facilitating network learning through participatory influence network mapping. In: *Field Methods* 22, H. 3, S. 231–249.
- Straus, Florian (2002): Netzwerkanalysen. Gemeindepsychologische Perspektiven für Forschung und Praxis. Wiesbaden: DUV.
- Strauss, Anselm L. (1968): Spiegel und Masken. Die Suche nach Identität. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Strauss, Anselm L. (1991): Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen und soziologischen Forschung. München: Fink.
- Strauss, Anselm L./Corbin, Juliet M. (1996): Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Weinheim: Beltz, PsychologieVerlagsUnion.
- Töpfer, Tom/Behrmann, Laura (2021): Symbolischer Interaktionismus und qualitative Netzwerkforschung – Theoretische und method(olog)ische Implikationen zur Analyse sozialer Netzwerke. In: Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research 22, H. 1, Art. 13, 58 Absätze.
- Töpfer, Tom/Hollstein, Betina (2021): Order of recall and meaning of closeness in collecting affective network data. In: Social Networks 65, S. 124–140.
- Truschkat, Inga (2016): Schule im Kontext regionaler Übergangsstrukturen. Zur Reziprozität und Balance in Bildungsnetzwerken. In: Kolleck, Nina/Kulin, Sabrina/Bormann, Inka/de Haan, Gerhard/Schwippert, Knut (Hrsg.): Traditionen, Zukünfte und Wandel in Bildungsnetzwerken. Münster: Waxmann, S. 129–144.
- Von der Lippe, Holger/Gamper, Markus (2017): Drawing or tabulating ego-centered networks? A mixed-methods comparison of questionnaire vs. visualization-based data collection. In: International Journal of Social Research Methodology 20, H. 5, S. 425–441.